UPLIFT – Urban PoLicy Innovation to address inequality
with and for Future generaTions

Innovative städtische Politiken zur Auseinandersetzung mit Ungleichheit –
mit und für zukünftige Generationen

Deliverable 3.2

Case study report

Ergebnisse der empirischen Untersuchung in Chemnitz, Deutschland

April 2023

Dieses Projekt wurde finanziert im Rahmen des Programms Horizon 2020 der Europäischen Union,
Forschungs- und Innovationsprogramm
im Rahmen der Finanzhilfevereinbarung Nr. 870898

Titel des Projekts	**UPLIFT - Urban PoLicy Innovation Ungleichheit zu bekämpfen mit und für zukünftige Generationen**
Finanzhilfevereinbarung Nr.	870898
Dauer des Projekts	Januar 2020 – Juni 2023
Projekt-Website	http://uplift-youth.eu
Projektkoordinator	Metropolitan Research Institute, Budapest (MRI)
WP3	Fallstudien zur Ungleichheit: Vergleich von politischen und individuellen Bewältigungsstrategien
Titel des Arbeitspakets	Bericht zur Fallstudie Chemnitz, Deutschland
Autor:innen	UP19: Christiane Droste, Alexander Thom
Datum der Einreichung	April 2023
Verbreitungsgrad	Öffentlich

Die alleinige Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autor:innen.
Er gibt nicht unbedingt die Meinung der Europäischen Union wieder.
Weder die EASME noch die Europäische Kommission sind verantwortlich für die Verwendung,
die aus den darin enthaltenen Informationen gemacht werden können.

Inhaltsübersicht

1 Zusammenfassung 4

2 Einführung 7

3 Rahmen der Analyse 10

4 Methodik 15

4.1 Interviews mit Politik-Umsetzenden/Expert:innen 15

4.2 Interviews mit jungen Menschen 16

4.3 Auswertung der Interviews 18

4.4 Gruppenveranstaltungen: Youth Town Hall Meeting, Story-Telling-Workshops 19

5 Ergebnisse 23

5.1 Ergebnis: ein Porträt der von uns befragten jungen Menschen 23

5.2 Ressourcenraum: formale Wahlfreiheit für den Einzelnen 27

5.3 Die Herausforderungen für junge Menschen 31

5.3.1 Storyline 1: Wo körperliche oder geistige Einschränkungen, familiäre Gewalt und mangelnde Sicherheit den Alltag prägen, verlieren Bildung und Ausbildung an Bedeutung 31

5.3.2 Storyline 2: Wo junge Menschen in nicht nachhaltigen Arbeitsumgebungen leben, müssen soziale Träger für Ausgleich und Empowerment sorgen 36

5.3.3 Storyline 3: Der Zugang zu Wohnraum ist nur ein Aspekt der Sicherheit: Nachbarschaftseffekte und die Macht rechter Narrative in Chemnitz 41

5.4 Reale Chancen, intersektionale Effekte von Umwandlungsfaktoren 45

6 Diskussionspunkte für reflexive politische Agenden in Chemnitz 48

6.1 Schlüsselthemen für die gemeinsame Erarbeitung lokaler reflexiver politischer Agenden in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Wohnen 49

6.1.1 Bildung 49

6.1.2 Beschäftigung 50

6.1.3 Wohnen 50

6.2 Voraussetzungen für die politische Mitgestaltung/Umsetzung von reflexiven politischen Agenden 51

7 Referenzen 53

1 Zusammenfassung

Dieser Bericht stellt die Ergebnisse der im Rahmen von WP3 des UPLIFT-Projekts[1] in Chemnitz (Deutschland) durchgeführten empirischen Forschungsarbeit vor, in engen Bezügen zum UPLIFT *Urban Report* zu Chemnitz.[2] Generell zielt UPLIFT darauf ab, die Faktoren zu beschreiben und zu verstehen, die sich auswirken auf die Zugänge vulnerabler Gruppen junger Menschen zu Bildung, Beschäftigung und Wohnen. Darüber hinaus sollte untersucht werden, wie junge Menschen selbst ihr Leben in diesen Handlungsfeldern gestalten, Entscheidungen treffen und im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten eigene Strategien entwickeln. Der *Chemnitz Urban Report (UP19, 2022)* basiert auf statistischen Daten, Erkenntnissen aus einer Sekundärforschung und Expert:innen-Interviews. Im Gegensatz dazu ist dieser Bericht das Ergebnis empirischer Forschung: Durch Interviews mit zwei Alterskohorten junger Menschen in vulnerablen Lebenssituationen sowie mit relevanten politischen Entscheidungs-Träger:innen wurden die individuellen Möglichkeiten und Strategien untersucht, die junge Menschen in den in UPLIFT behandelten Handlungsfeldern haben und anwenden. Auf diese Weise sollte untersucht werden, was junge Menschen motivieren könnte, sich auf lokaler Ebene an der gemeinsamen Erarbeitung (*co-creation*) einer *reflexiven politischen Agenda* (RPA) zu beteiligen, die Förderstrukturen und Maßnahmen beinhaltet, die von lokalen politischen und Verwaltungsakteur:innen gesteuert und unter Beteiligung junger Menschen geplant, umgesetzt und kontrolliert werden können.

Auf der Grundlage des *Urban Reports* und zusätzlicher Sekundärforschung zu den Themen Wohnen/Stadtentwicklung sowie Bildung und Beschäftigung haben wir die in den Interviews gewonnenen Daten überprüft und dabei aufgeworfene Schlüsselthemen und individuelle Erzählstränge untersucht. Diese wurden vor Ort sowohl mit Expert:innen als auch mit jungen Menschen in separaten *Story-Telling-Workshops* (Validierungs-Workshops mit narrativen und visualisierenden Methoden) diskutiert. Im Anschluss an diese Workshops analysierten wir unsere Daten und das in den *Story-Telling-Workshops* gewonnene Feedback weiter, um unser Verständnis der Strategien zu vervollständigen, die sozial/sozioökonomisch gefährdete junge Menschen zur Bewältigung der Herausforderungen einsetzen, mit denen sie konfrontiert sind. Ziel war gleichzeitig, Änderungsbedarf in den lokalen politischen Strategien zu den drei Handlungsfeldern zu ermitteln. Da wir in dieser Phase der Analyse eine Lücke in Bezug auf die Wahrnehmung und Bearbeitung geschlechtsspezifischer Unterschiede bzgl. der Bedürfnisse und Verhaltensweisen junger Menschen sowie eine mangelnde geschlechtsspezifische Sensibilität bei der Umsetzung politischer Maßnahmen feststellten, boten wir einen Workshop zur geschlechtssensiblen Partizipation an. Diese waren adressiert an die Umsetzung der politischen Maßnahmen Verantwortliche in der lokalen öffentlichen Verwaltung, in der

[1] Weitere Informationen über das Projekt finden Sie unter: https://uplift-youth.eu

[2] Der Bericht ist (nur in englischer Sprache) zu finden unter: Urban-report-Chemnitz.pdf .

Jugendarbeit sowie lokalen Qualifizierungsprojekten adressierte. Der Workshop hatte Schulungscharakter und vermittelte eine geschlechtersensible Perspektive auf die Umsetzung von Beteiligungsprozessen in den Bereichen Stadtentwicklung, Wohnen und Berufsvorbereitung/Ausbildung.

Unsere Ergebnisse werden in den *Storylines* (Zusammenführung individueller Erzählstränge) und politischen Diskussionspunkten für jedes Handlungsfeld dargestellt. Darüber hinaus heben wir drei Bereiche hervor, die wir als Schlüsselvoraussetzungen für den Erfolg von *Reflexive Policy Making* (Reflexive Politikentwicklung; ein Mitgestaltungsinstrument, das gefährdete junge Menschen in die Gestaltung, Umsetzung und das Controlling politischer Maßnahmen einbezieht) betrachten:

- Junge Menschen, die sich heute in einer vulnerablen Lebenssituation befinden, haben in der Regel gute Zugänge zu den Chemnitzer Hilfesystemen und zum Teil auch zu empowerment-orientierten Angeboten. Es gibt jedoch drei Handlungsfelder, die in Bezug auf die RPAen und mit dem Ziel der gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe weiterentwickelt werden müssen: Erstens haben wir eine mangelnde Kommunikation zur Durchlässigkeit und Vielfalt des Bildungs- und Qualifizierungssystems festgestellt, sowohl auf institutioneller als auch auf familiärer Ebene. Oft spielt die Peer-to-Peer-Kommunikation bzw. die Kommunikation mit einer einzelnen Vertrauensperson in der Schule, im Sportverein oder in einem Jugendfreizeit- bzw. Familienzentrum eine wichtigere Rolle als die institutionelle Kommunikation. Zweitens endet die Beteiligung an der Quartiersentwicklung oder der Gestaltung anderer lebensweltlicher Bereiche oft auf der Ebene einer „Alibi-Beteiligung" (vgl. Arnstein, 1969). Dies motiviert weder für eine weitere Beteiligung in diesem Bereich noch für eine Beteiligung an der Ausarbeitung von RPAen. Drittens gibt es kaum eine qualitative *externe Evaluierung* oder *formative Bewertung* der Auswirkungen und Eignung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Ungleichheit junger Menschen in vulnerablen Lebenssituationen. In existierenden Verfahren *politikimmanenter* Evaluierung finden nur selten qualitative Methoden Anwendung. Die Expert:innen-interviews führten auch zu keinem Beispiel für eine Politik, bei der das Feedback der Zielgruppen systematischer Bestandteil der internen Evaluierung gewesen wäre – unabhängig davon, ob die diskutierten Politiken und ihre Instrumente von der öffentlichen Verwaltung oder den sozialen Trägern umgesetzt bzw. genutzt wurden.
- Die Covid19-Pandemie hatte gravierende Auswirkungen auf die aufsuchende Jugendarbeit und die Jugendberufshilfe. Aufsuchende Jugendarbeit und Beziehungsarbeit sind mehr denn je Schlüsselaufgaben in beiden Bereichen. Beide Aufgaben erfordern Zeit, Kompetenz und Bereitschaft der öffentlichen Verwaltung und vor allem der Akteur:innen der Jugend- und Sozialarbeit, auf der organisatorischen wie der individuellen Ebene. Im Hinblick auf die Umsetzung von Politiken bzw. Nutzung von Förderinstrumenten ist darüber hinaus jeweils zu prüfen, inwieweit es sich bei der Politikumsetzung in diesem Bereich um *„policy as written"* oder *„policy as performed"* handelt (vgl. Lipsky, 1980, S.3).

- Junge Menschen in vulnerablen Lebenssituationen erleben Selbstwirksamkeit eher in soziokulturellen Zentren oder in der empowerment-orientierten Jugendberufshilfe als in öffentlichen Beteiligungsprozessen, in der Schule oder in toxischen Arbeitsumgebungen. Diese Einschränkung wird dabei zu einem Hindernis, ihr Interesse an der Mitgestaltung von RPAen zu gewinnen.

Der Bericht endet mit Empfehlungen für je eine künftige RPA in den Bereichen lokale Bildung, Zugang zu Beschäftigung und Wohnen, die auf den mit Hilfe einer partizipativen empirischen Forschung erarbeiteten Ergebnissen, d. h. vor allen den Narrativen der beteiligten jungen Menschen, basieren. Sowohl diese Narrative als auch die Empfehlungen weisen auf die Bedeutung von RPAen für eine nutzer:innen-orientierte und sozial nachhaltige Politikgestaltung für junge Menschen hin, insbesondere derer, die sich nicht in berufsvorbereitenden Maßnahmen, Ausbildung oder Beschäftigung befinden (NEET).[3]

[3] Für die Definition der EU zu NEET siehe: https://www.eurofound.europa.eu/topic/neets

2 Einführung

Dieser Fallstudienbericht ist das Ergebnis der Forschungsaktivitäten, die im Rahmen von Arbeitspaket 3 (WP3) des UPLIFT-Projekts in Chemnitz (Deutschland) durchgeführt wurden. Er zielt darauf ab zu verstehen, welche Faktoren auf verschiedenen Ebenen (Wohlfahrtssystem, intermediäre Institutionen, familiärer Hintergrund, individuelle Merkmale) gefährdete junge Menschen davon abhalten, das Leben zu leben, das sie gerne leben würden oder das sie in Anbetracht der Möglichkeiten, die ihnen ihr lokales Umfeld bietet, leben können sollten. Es wird untersucht, welche Faktoren durch einen *reflexiven Politikgestaltungsprozess* (RPP; ein politisches Mitgestaltungsinstrument, das gefährdete junge Menschen in Gestaltung, Umsetzung und Controlling politischer Maßnahmen einbezieht) verändert werden können.[4] Zu diesem Zweck werden Faktoren auf der Mikro-, Meso- und Makroebene analysiert, die die Entscheidungen gefährdeter junger Menschen in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Wohnen beeinflussen, und es wird untersucht, wie junge Menschen ihre eigenen Strategien entwickeln und im Rahmen der in ihrem lokalen Umfeld verfügbaren Möglichkeiten Entscheidungen treffen.

Diese beiden Hauptfragen dienen als Leitlinien für die Analyse, sind aber zu weit gefasst, um vollständig beantwortet zu werden. Daher haben die meisten Projektpartner:innen in diesem Rahmen diejenigen Unterthemen ausgewählt, die sich bei den Befragungen vor Ort als am relevantesten erwiesen haben. Dabei lag ein Fokus auf Faktoren, die sich nicht allein durch die Mängel der Wohlfahrtssysteme erklären lassen, sondern vielmehr durch die **Interaktionen zwischen gefährdeten jungen Menschen und Institutionen,** in Reaktion auf den wohlfahrtsstaatlichen Rahmen.

In Chemnitz identifizierten wir die Kommunikation über und das Verständnis von gleichberechtigter gesellschaftlicher Teilhabe und partizipativer Politikgestaltung im Allgemeinen als eine Herausforderung auf der Metaebene. Diese Herausforderung erleben jungen Menschen wie Expert:innen als Querschnittsthema in allen angesprochenen Handlungsfeldern. Dazu konnten drei zentrale *Storylines* und entsprechend zu bearbeitende Handlungsstränge ausgearbeitet werden:

(1) Wo körperliche oder geistige Einschränkungen, familiäre Gewalt und mangelnde Sicherheit den Alltag bestimmen, sind Bildung und Ausbildung zweitrangig.
(2) Dort, wo junge Menschen in nicht nachhaltigen Arbeitsumgebungen leben, müssen die Sozialagenturen für Ausgleich und Empowerment sorgen.
(3) Der Zugang zu Wohnraum ist nur ein Aspekt der Sicherheit: Nachbarschaftseffekte und die Macht rechter Narrative in Chemnitz.

[4] UPLIFT hat in Amsterdam, Barakaldo, Sfântu Gheorghe und Tallin innovative Ansätze für die reflexive Politikentwicklung mit jungen Menschen erarbeitet, vgl. https://uplift-youth.eu/wp3-policy-briefs/.

Die Methoden zur Erforschung der Faktoren, die hinter den individuellen Entscheidungen stehen, basieren in erster Linie auf leitfadengestützte Interviews mit lokalen Politik-Expert:innen und -umsetzenden und 42 jungen Menschen in vulnerablen Lebenssituationen: Es wurden 22 Interviews mit derzeit jungen Menschen im Alter von 16 bis 25 Jahren und 20 Interviews mit Personen im Alter von 30 bis 43 Jahren durchgeführt, die zum Zeitpunkt der Finanzkrise 2008 zwischen 15 und 29 Jahre alt waren. Diese Interviews verwiesen erwartungsgemäß auf bereits gut untersuchte Defizite in der handlungsfeldrelevanten nationalen und lokalen Gesetzgebung und der Sozialsysteme (vgl. UPLIFT *Urban Report Chemnitz*). Gleichzeitig hat dieser Fallstudienbericht nicht das primäre Ziel, Kritik an der allgemeinen Sozialpolitik und anderen strukturell gegebenen Ressourcen bzw. Defiziten in der Bearbeitung von Ungleichheit junger Menschen in Chemnitz zu formulieren – dies wurde bereits in anderen Arbeitspaketen von UPLIFT getan.[5] Er zielt vielmehr darauf ab zu verstehen, wie diese strukturellen Ressourcen, Politiken, Programme und Förderinstrumente umgesetzt werden bzw. Anwendung finden und wie sie die Lebensstrategien junger Menschen beeinflussen.

Das letztendliche Ziel dieser Fallstudien und der Analyse der Wechselwirkungen zwischen dem Verhalten von Individuen und Institutionen ist es, Themen für eine künftige *reflexive politische Agenda* für jede unserer acht Lokalitäten des WP3 von UPLIFT, einschließlich Chemnitz, zu entdecken und vorzuschlagen.

Eine *Reflexive Politikagenda* (RPA) ist nach der Interpretation des UPLIFT-Projekts das Ergebnis eines reflexiven Politikgestaltungsprozesses, bei dem die Wohlfahrtspolitik unter aktiver und intensiver Beteiligung der sozialen Gruppen, auf die die Politik abzielt, geplant, umgesetzt und bewertet wird. Im Fall von UPLIFT handelt es sich bei dieser sozialen Gruppe um in unterschiedlicher bzw. mehrfacher Hinsicht vulnerable junge Menschen. Dieser Prozess zielt darauf ab, die Narrative junger Menschen über die von ihnen wahrgenommene Realität der lokal verfügbaren Maßnahmen und Dienstleistungen zu erforschen und sie zu befähigen, an der Schaffung von Wissen über und für den politischen Rahmen mitzuwirken. Darüber hinaus nimmt dieser Prozess ggfs. das Feedback der jungen Menschen zu möglichen Änderungen der Politiken ernst und fordert sie auf, die Umsetzung dieser Politiken zu kontrollieren. Es handelt sich dabei um eine **ausgewogene Zusammenarbeit** zwischen lokalen Entscheidungsträger:innen und den Zielgruppen der lokalen Politik, die sich auf **die Interessen und das Wissen beider Gruppen stützt**. Die hier vorgelegten Forschungsergebnisse befassen sich daher weniger mit grundlegenden systemischen Mängeln der Wohlfahrtspolitik, die auf der Grundlage der Kompetenzen der lokalen Akteur:innen nicht bearbeitbar wären, als vielmehr mit Themen/Herausforderungen, die auf der Ebene lokaler Governance bearbeitet werden können.

In diesem Bericht stellen wir in Kapitel 3 zunächst den Rahmen der Analyse vor und beschreiben dann in Kapitel 4 unsere Forschungsmethodik und das analytische Vorgehen. Kapitel 5 fasst

[5] Weitere Einzelheiten zu den Möglichkeiten und Defiziten lokaler Wohlfahrtssysteme bei der Unterstützung gefährdeter Jugendlicher und insbesondere von NEET in 16 städtischen Gebieten Europas finden Sie unter: https://uplift-youth.eu/research-policy/.

zunächst die wichtigsten Merkmale der aktuellen Lebenssituation junger Menschen in vulnerablen Lebenssituationen (42 Befragte) zusammen, in Bezug auf ihre Bildungs-, Beschäftigungs- und Wohnverhältnisse. Dann beschreiben wir die wichtigsten Ungleichheitsfallen, die wir durch unsere Analyse identifiziert haben, und die Konversionsfaktoren, die zu den aktuellen Positionen unserer Befragten führen. Kapitel 6 enthält schließlich die wichtigsten Vorschläge für potenzielle Themen einer *reflexiven politische Agenda* in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Wohnen.

3 Rahmen der Analyse

Dieser Abschnitt erläutert den theoretischen Rahmen für die Fallstudienanalyse, um ein umfassendes Verständnis der qualitativen partizipativen Forschung zu vermitteln, die an acht UPLIFT-Standorten durchgeführt wurde: Amadora, Amsterdam, Barakaldo, Chemnitz, Corby, Pécs, Sfântu Gheorghe und Tallinn.[6]

Der analytische Rahmen dieser Fallstudie basiert auf dem **Capability Approach (Befähigungsansatz)**, einem in den 1980er-Jahren von dem Wirtschaftsnobelpreisträger und Philosophen Amartya Sen entwickelten Ansatz zum besseren Verständnis und zur Interpretation des Wesens der modernen Armut, der sozialen Ungleichheiten, der persönlichen Entwicklungschancen und der Voraussetzungen für persönliches Wohlbefinden.

Der *Capability Approach* versteht bestimmte Lebenswege als Ergebnis eines komplexen Zusammenspiels verschiedener Faktoren: der Typologie und Struktur von Systemen (z. B. Wirtschaft, Wohnen, Bildung), der Wahrnehmung dieser Systeme durch den Einzelnen und anderer individuell bedingter Faktoren auf der Mikroebene. Darüber hinaus ist das Hauptanliegen dieses theoretischen Ansatzes, die Faktoren, die eine Person daran hindern oder befähigen, ein sinnvolles und erfülltes Leben zu führen, vollumfänglich erfassen zu können. Unser analytischer Rahmen baut auf diesem Ansatz auf, impliziert jedoch einige Anpassungen und ergänzt ihn durch Lebensverlaufsbetrachtungen und eine transgenerationale Perspektive.

Der Ausgangspunkt für das Verständnis der Lebensstrategien vulnerabler Personen ist die Definition des **Ressourcenraums,** d. h. eines komplexen sozioökonomischen Umfelds um die Personen herum, welcher aus allen formalen Rechten (z. B. Gesetzen und Rechtsvorschriften) und Möglichkeiten (z. B. Subventionsregelungen, Programmen zur Bekämpfung sozialer Ungleichheiten) besteht und die Chancen der Gesamtbevölkerung an einem bestimmten Ort definiert. Dieses Umfeld kann förderlich sein, z. B. durch die Bereitstellung von Arbeitsplätzen, Subventionen und Netzwerken, es kann aber auch einschränkend sein, z. B. durch ein segregiertes Schulsystem oder unerschwinglichen Wohnraum. Der Ressourcenraum hängt weitgehend von dem sozioökonomischen Kontext ab, in dem die Menschen leben (verfassungsmäßige Rechte, lokale wirtschaftliche Entwicklung, Grad der Ungleichheit bestimmter Bevölkerungsgruppen) und ist daher von Ort zu Ort unterschiedlich. Hinzu kommt, dass die Zugänglichkeit von Ressourcen nur bedingt chancengleich gegeben ist. Selbst wenn es beispielsweise ein Subventionsprogramm für den Kauf einer Wohnung gibt, ist dieses nur dann zugänglich, wenn man über Ersparnisse bzw. Vermögen verfügt, ein bestimmtes Einkommensniveau hat und bestimmte soziostrukturelle Merkmale erfüllt (z. B. Haushalt mit Kindern). Auf der Grundlage individueller Merkmale definieren wir also einen **individualisierten Ressourcenraum**, in dem sich ein Individuum bewegen kann. Dieser individualisierte

[6] Dieser Forschungsbaustein wurde in Zusammenarbeit aller Projektpartner:innen durchgeführt. Das Kapitel zum theoretischen Ansatz ist somit grundlegend für alle WP3-Berichte und wurde vom MRI Budapest verfasst.

Ressourcenraum ist das, was wir grundsätzlich als **echte Freiheiten, echte Möglichkeiten** interpretieren.

Junge Menschen haben jedoch ihre eigene kulturell und sozial verankerte Wahrnehmung ihrer Möglichkeiten, die nicht unbedingt mit den sogenannten realen Möglichkeiten übereinstimmen. Dies ist entweder durch eine unrealistische Sichtweise begründet oder dadurch, dass sie die Möglichkeiten nicht sehen, die theoretisch für sie erreichbar wären. Diese Unterscheidung ist ein neues Element im Vergleich zum ursprünglichen, von Amartya Sen entwickelten *Capability Approach*[7], da unser analytischer Rahmen großen Wert auf die Unterscheidung zwischen **realen und wahrgenommenen Chancen** legt, um den Ursprung und die Folgen der Lücken zwischen den *verfügbaren* Handlungsmöglichkeiten und den *wahrgenommenen* Handlungsmöglichkeiten zu verstehen. Die Mechanismen, die die Lücken zwischen den beiden Räumen verursachen (z. B. blinde Flecken in der Wissensbildung, falsche Wahrnehmungen oder konditionierte illegale Eingriffe), sind diejenigen, die es einem Individuum erschweren, die Positionen im Leben zu wählen, die seinen Fähigkeiten am besten entsprechen, und im allgemein akzeptierten rechtlichen und soziokulturellen Umfeld zu bleiben.

Innerhalb des individualisierten Ressourcenraums kann man auf Grundlage der wahrgenommenen und realen Möglichkeiten verschiedene Positionen einnehmen: **Funktionalitäten** (*siehe Tabelle 1*). In der ursprünglichen Theorie von Amartya Sen werden Funktionalitäten definiert als „verschiedene Aspekte, die eine Person wertschätzt in ihrem Sein oder Tun." Empirisch gesehen kann dies zweierlei bedeuten: 1) die tatsächlichen und aktuellen Leistungen/Ergebnisse eines Individuums und/oder 2) ein gewünschtes, wertgeschätztes Ergebnis, das ein Individuum anstelle seiner aktuellen Lebensentscheidungen vorziehen würde. Funktionalitäten können also als die Errungenschaften im Leben einer Person verstanden werden, die sie entweder in der Realität erreicht hat oder die sie zu tun oder zu sein wertschätzen würde.

Tabelle 1 Potenzielle Funktionen (derzeitige oder gewünschte) nach Handlungsbereichen

Bildung	Beschäftigung	Wohnen
Qualifikation (abgeschlossene und fortlaufende Ausbildung)	Arbeitsbedingungen (legal/illegal, Vollzeit/Teilzeit, eine Schicht/drei Schichten)	Art des Mietverhältnisses (öffentliche Miete, private Miete, Eigennutzung)
Qualität des Abschlusses (Wert des Abschlusses in Abhängigkeit von der jeweiligen Schule und Schulabbrecherhistorie)[8]	Gehaltsniveau	Qualität der Unterkunft (Nachbarschaft, Erschwinglichkeit, Dichte)

Quelle: MRI 2021

[7] Vgl. Sen, A. (1985): Commodities and Capabilities. North Holland, Amsterdam.

Die Hauptfrage der Fallstudienanalyse in UPLIFT ist der **Mechanismus**, mit dem diese Funktionen (Ergebnisse / Positionen / Wahlmöglichkeiten / Wünsche) in den **lokalen Ressourcenräumen** von gefährdeten Personen gewählt werden.

Nach dem ursprünglichen *Capability Approach* wählt die/der Einzelne idealerweise aus den realen Möglichkeiten auf der Grundlage dessen, was sie/er schätzt oder sich für das eigene Leben wünscht. Es ist jedoch nicht zwangsläufig möglich, die Entscheidungen von Personen in einer gefährdeten Lebenssituation als *wertbasierte Entscheidungen* zu interpretieren, da sie oftmals auf ihren alltäglichen Lebensschwierigkeiten (Zwängen) beruhen oder auch eine Folge früherer Entscheidungen sein können. Es lassen sich also zwei Idealtypen von Entscheidungsketten identifizieren: 1) wertbasierte und 2) pfadabhängige. Diese sind oft nicht leicht zu unterscheiden, da Werte auch durch die Verinnerlichung der lebensweltlichen Umstände entstehen. Bei *wertebasierten Entscheidungen* kann die/der Einzelne ein sinnvolles und erfülltes Leben führen, während wir unter dem Begriff der *Pfadabhängigkeit* Muster vergangener Ergebnisse verstehen, die im Laufe der Zeit die Wahrscheinlichkeit einer begrenzten Anzahl künftiger Entscheidungen erhöhen, die für die/den Einzelnen nicht unbedingt vorteilhaft sind. Das Verständnis der Forschungsergebnisse aus der Perspektive eines Lebensverlaufsansatzes ist also unerlässlich, um das Handlungspotenzial und die Rolle des Handelns im Lebensverlauf eines Individuums bewerten zu können.

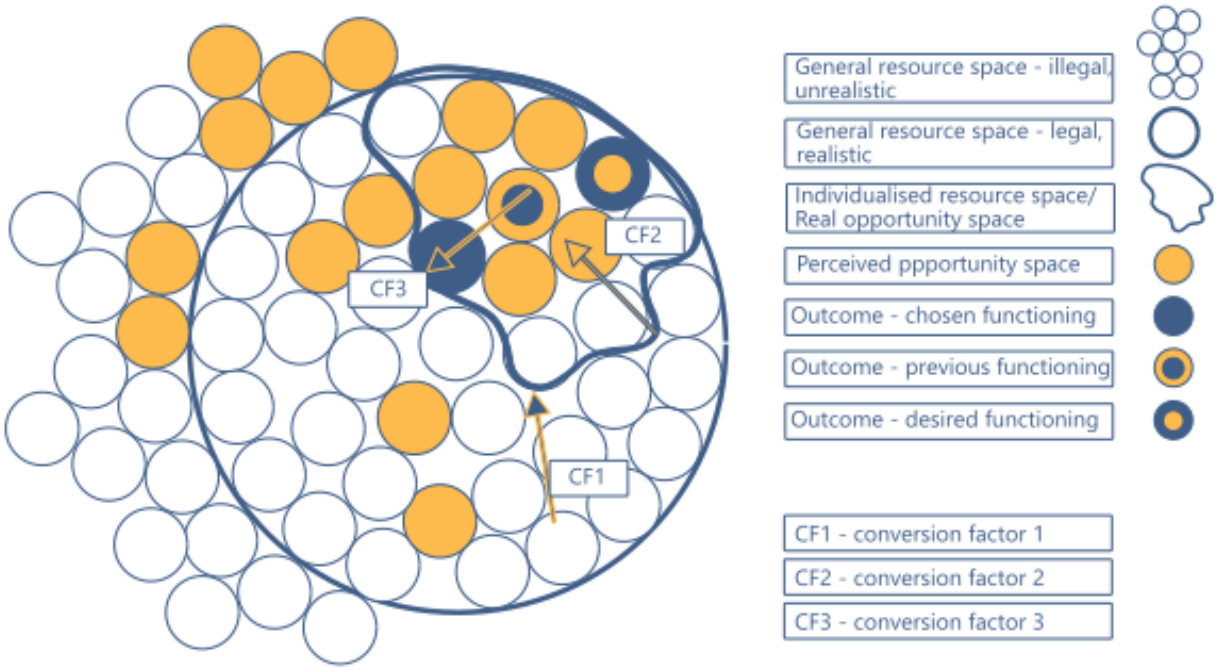
Der **Lebensverlauf-Ansatz** ist somit eine wichtige zusätzliche Komponente des *Capability-Approachs*. Unter den vergangenen Lebensereignissen und -erfahrungen spielen das Verhalten des Familiensystems und die häusliche Umgebung in der Kindheit eine Schlüsselrolle für das Verständnis der Lebenswege und Möglichkeiten eines Individuums. Die Theorie der **transgenerationalen Weitergabe von Traumata**[8] leistet einen weiteren wertvollen Beitrag zum *Capability-Approach*, indem sie die Rolle der Sozialisation und der elterlichen Erfahrungen und Verhaltensweisen als Wandlungsfaktoren hervorhebt.

Die Wege (Umwandlungen) i) vom formalen Ressourcenraum zu realen Chancen (CF1 in Abb. 1), ii) vom realen Chancenraum zu wahrgenommenen Chancen (CF2 in Abb. 1) und iii) vom wahrgenommenen Chancenraum zum gewählten oder gewünschten Funktionieren (CF3 in Abb. 1) werden durch **Umwandlungsfaktoren** geebnet: die Interferenz von institutionellen und individuellen Bedingungen, die zur Entwicklung individueller Lebensstrategien führen. Umwandlungsfaktoren beziehen sich auf die Tatsache, dass verschiedene Individuen unterschiedliche Fähigkeiten haben, öffentliche Politiken und formale Rechte in wertvolle Chancen umzuwandeln (Kimhur, 2020: 4, CF1 in Abb. 1). Bestimmte Umwandlungsfaktoren ermöglichen es, einige Elemente des Chancenraums sichtbar und nutzbar zu machen, während andere das Risiko bergen, den tatsächlichen Chancenraum zu verbergen, was zu einer Kluft zwischen dem tatsächlichen und dem wahrgenommenen Chancenraum (CF2 in Abb. 1) und einer entsprechend verzerrten Entscheidung über die gewählten Funktionen (CF3 in Abb. 1)

[8] Vgl. Dietmar Drening (2009). Tradierte Traumata. Soziologische Perspektiven zur transgenerationalen Weitergabe frühkindlicher Traumatisierung. Dissertation, Universität Graz. Online: https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/245585?originalFilename=true

führen kann. Man könnte meinen, dass der *wahrgenommene* Ressourcenraum Teil des *realen* Ressourcenraums ist und die *Umwandlung vom realen* in den *wahrgenommenen Ressourcenraum* zwangsläufig zu einer Verringerung der Auswahlmöglichkeiten führt. Unseren Untersuchungen zufolge neigen vulnerable junge Menschen jedoch dazu, Optionen für sich selbst auch außerhalb der sozialen Normen und manchmal sogar des gesetzlichen Rahmens (d. h. der realen Möglichkeiten) zu sehen. Sie sind daher durchaus in der Lage, ihren Optionsraum selbstständig zu erweitern, selbst wenn dies aus externer Sicht nicht realistisch ist oder von der Gesellschaft nicht positiv bewertet wird.

Abbildung 1: Ein modifiziertes Konzept des Capability-Approachs



Quelle: Eigene Ausarbeitung MRI, 2022

Die Auswertung der Interviews erfolgte auf der Grundlage von vier Umwandlungsfaktoren:

- **Individuelle Umwandlungsfaktoren** (Umwandlungsfaktoren auf Mikroebene) konzentrieren sich auf das psychosoziale Umfeld einer Person, bereichsspezifische Fähigkeiten, den individuellen Charakter (z. B. Geschlecht, Intelligenz, finanzielle Kompetenz, Lernfähigkeit, Arbeitsethik), Dinge, die eine Person wertschätzt (z. B. Einstellung zur Bildung, bestimmte Berufe) und ihr soziales Netz (einschließlich der sekundären sozialen Gruppe, zu der eine Person gehört: Nachbarschaft, Schulkameraden, Freunde usw.).

- **Die familiären Umwandlungsfaktoren** (auch auf der Mikroebene) konzentrieren sich auf das ursprüngliche Familiensystem[9], den Ort, an dem er/sie aufgewachsen ist, den Bildungs- und Beschäftigungshintergrund der Familie, die Werte, Überzeugungen und Einstellungen in der Familie und das psychosoziale Umfeld.
- Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf Institutionen (Umwandlungsfaktoren auf der Mesoebene), wobei wir uns dafür interessieren, wie Institutionen den wahrgenommenen Raum der Möglichkeiten in ihren Interaktionen mit Einzelpersonen einschränken oder vielmehr korrigieren. **Institutionelle Umwandlungsfaktoren** konzentrieren sich auf die Einstellungen und Verhaltensweisen einer Institution.[10] Wie die individuellen Umwandlungsfaktoren wirken sich auch die institutionellen Umwandlungsfaktoren für (verschiedene Gruppen von) Menschen unterschiedlich aus (siehe Exposition gegenüber institutionellen Dysfunktionen).
- Selbst wenn sie in ein individuelles Verhalten, eine institutionelle Reaktion oder ein familiäres Ereignis eingebettet sind, betrachten wir **entscheidende Lebensereignisse** als unabhängige Umwandlungsfaktoren, von denen einige eine entscheidende Rolle dabei spielen können, die Wahlmöglichkeiten, die man in bestimmten Situationen hat, zu erweitern oder einzuschränken.

9 Das Familiensystem umfasst die Stellung des Einzelnen in der ursprünglichen Familiendynamik. Zum Beispiel, ob es sich um ein unterstützendes und funktionales oder ein negatives, dysfunktionales Umfeld handelt.

10 Institutionalisierte Normen sind nach unserem Verständnis diejenigen, die von den meisten Mitgliedern einer Institution befolgt werden. Ein weithin bekanntes Beispiel ist die institutionalisierte Diskriminierung, wenn eine große Mehrheit der Mitglieder einer Institution sich systematisch anders (negativ) gegenüber Menschen verhält, die einer bestimmten sozialen Gruppe angehören, z. B. ethnischer Herkunft oder Geschlecht.

4 Methodik

Dieses Kapitel vermittelt Informationen über die im gesamten Forschungsprozess angewandte Zielstellung und Methodik. Die allgemeinen Ziele der Forschung waren:

(1) Erkundung des Ressourcenraums in Chemnitz auf der Grundlage von *Desk-Research,* leitfadengestützten Interviews vor Ort, mit jungen Menschen, Vertreter:innen zivilgesellschaftlicher Akteur:innen, Verwaltungsangehörigen und politischen Entscheidungsträger:innen zu ihren Erfahrungen und ihrem Wissen zum lokalen Kontext.
(2) Verständnis von den Strategien zu erlangen, die gefährdete junge Menschen anwenden, um die Herausforderungen zu bewältigen, denen sie begegnen.
(3) Herausarbeiten von Änderungsbedarf in der Entwicklung von Politiken und Förderinstrumenten.

Um diese Ziele zu erreichen, führten wir mit Hilfe eines halbstrukturierten Interviewleitfadens Interviews mit politischen Entscheidungsträger:innen/Expert:innen und zwei Alterskohorten junger Menschen in Chemnitz durch (siehe 5.1, *Ein Porträt der befragten jungen Menschen*). Anschließend analysierten wir diese Interviews und validierten diese Analyse im Rahmen von zwei *Story-Telling-Workshops* in Chemnitz. In den folgenden Abschnitten dieses Kapitels stellen wir unsere Methodik genauer vor.

4.1 Interviews mit Politik-Umsetzenden/Expert:innen

Die Interviews mit lokalen politischen Entscheidungsträger:innen und Expert:innen lieferten wichtige Erkenntnisse über die alltägliche Realität des lokalen Ressourcenraums. Wir erörterten Unterschiede zwischen dem formalen Ressourcenraum und seiner Zugänglichkeit/Eignung für gefährdete junge Menschen und somit Lücken zwischen realen und wahrgenommenen Chancenräumen in den Bereichen Bildung, Qualifikation und Wohnen.

Aufgrund der Einschränkungen für Veranstaltungen in Präsenz während der Covid19-Pandemie haben wir einige Fragen für dieses Arbeitspaket bereits in die zwölf (Einzel- und Gruppen-) Interviews aufgenommen, die wir für den *Chemnitz Urban Report* durchgeführt hatten. Speziell für dieses Arbeitspaket haben wir außerdem neun Interviews mit Entscheidungsträger:innen im Handlungsfeld durchgeführt. Acht davon fanden in Präsenz in Chemnitz statt, eines mit einem digitalen Konferenz-Tool.

Während die Interviewpartner:innen für den *Chemnitz Urban Report* ein breiteres Spektrum an öffentlichen (Abteilungen der öffentlichen Verwaltung für Stadtentwicklung, Jugend, Schule/Bildung, Integration, soziale Dienste und EU-Städtepartnerschaften und Wissens-transfer, lokales Jobcenter) und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen (soziale Träger, Quartiers-manager:innen, Netzwerke für Kultur und Jugendarbeit/Kinderarbeit, Heilsarmee) umfassten, konzentrierten wir uns in WP3 auf spezifische Interviews zu

- Expert:innen in der öffentlichen Verwaltung, die für Partizipationsprozesse und Integration zuständig sind,
- Vertreter:innen von Trägern der Jugendarbeit und von sozialen Trägern, die Jugendberufshilfe (einschließlich der beruflichen Hilfe für junge Menschen mit körperlichen Behinderungen und/oder chronischen Krankheiten/seelischen Erkrankungen) durchführen und obdachlose junge Menschen unterstützen und darüber hinaus
- Vertreter:innen von sozialen Trägern/Projekten zur Förderung der interkulturellen Integration, des Demokratielernens und des Empowerments von homosexuellen, a-, bisexuellen, trans- oder intersexuellen Menschen.

Abgesehen von den Vertreter:innen der öffentlichen Verwaltung sind die meisten der befragten Expert:innen abhängig von öffentlicher Förderung (Kommune, Staat und EU) und somit eher Umsetzende als Entscheidungsträger:innen. Im Gegensatz zu allen anderen UPLIFT-Fallstudien wurden die Akteure des Wohnungswesens aufgrund eines extrem entspannten Wohnungsmarktes als für die Fallstudie vernachlässigbar angesehen. Diese Einschätzung zog sich wie ein roter Faden durch alle Expert:inneninterviews und wurde durch die Interviews mit den beiden Alterskohorten der Jugendlichen weitgehend bestätigt.

4.2 Interviews mit jungen Menschen

Den Kern der Datenerhebung dieses Forschungspakets bildeten die Interviews mit 22 Peronen, die aktuellals junge Menschen zählen, im Alter von 16 – 25 Jahren) und 20 ehemals jungen Menschen (heute im Alter von 30 – 43 Jahren). Aufgrund der Covid19-Pandemie mussten wir fünf Interviews mit Videokonferenz-Tools durchführen. Für die Zielgruppe der aktuell jungen Menschen erwiesen sich diese als weniger zielführend als die persönlichen Interviews. 38 der Interviews wurden persönlich geführt, davon drei in Kleingruppen (je zwei Personen) und 32 mit einer Einzelperson. Während wir für alle Interviews mit den derzeit jungen Menschen die Gatekeeper brauchten, konnte zumindest ein Teil der ehemals jungen Menschen über das *Schneeballverfahren* rekrutiert werden.

Der Rekrutierungsprozess bestätigte, dass die Gewinnung von jungen Menschen in vulnerablen Lebenslagen für qualitative Interviews eine grundsätzliche Herausforderung darstellt und die Unterstützung von Vertrauenspersonen der (in sich vielfältigen) Zielgruppe erfordert. In diesem Zusammenhang haben wir zunächst Kontakt zu sozialen Einrichtungen aufgenommen, die in verschiedenen Stadtteilen und Stadtstrukturen Unterstützungs- und Beratungsangebote für beide Zielgruppen anbieten. Dabei wurden wir von der Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt unterstützt.[11] Angesprochen wurden Bildungseinrichtungen, Anbieter:innen von Integrations-, Eingliederungs- und Gewaltpräventionsangeboten, Kinder- und Jugendzentren mit Sozial- und Freizeitangeboten, kirchliche Einrichtungen sowie Anbieter:innen von Qualifizierungsangeboten für Langzeitarbeitslose und sozialpädagogisch betreutes Wohnen (insbesondere für junge Mütter). Auch ein Anbieter mit Dienstleistungen

[11] *Kinder- und Jugendbeauftragte:* Alle Beauftragten (Kinder und Jugend, Integration/Inklusion, Partizipation, Gleichstellung) in Chemnitz sind *gewählte* Funktionen/Personen.

für Menschen mit Behinderungen wurde als Multiplikator für Interviews ausgewählt, um Fragen der Inklusion im Kontext des EU-rechtlichen Diskriminierungsverbots auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt ansprechen zu können.

Alle Interviewpartner:innen wurden gebeten, als Multiplikator:innen und Vertrauenspersonen für das Forschungsthema zu fungieren und das Interviewthema gezielt an Menschen mit Migrationsgeschichte und LGBTIQ-Personen zu kommunizieren. Entscheidende soziale Variablen für die Auswahl der Interviewpartner:innen waren Alter, Geschlecht, Herkunft, prekäre Einkommenssituation, erschwerter Zugang zu Bildung, Schul- oder Ausbildungsabbruch, Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit und/oder die Notwendigkeit, Transferleistungen und Unterstützung von sozialen Einrichtungen in Anspruch zu nehmen. Die meisten der genannten sozialen Variablen kommen intersektional zum Tragen.

Einige der Anfragen für die Interviews wurden direkt von den Vertrauenspersonen der Organisationen gestellt. Dies war eine wichtige Unterstützung bei der Überwindung von Zugangsbarrieren, nicht zuletzt aufgrund der Covid19-Pandemie, und richtete sich insbesondere an Menschen, die in finanziell oder sozial prekären Verhältnissen leben. Um eine Voreingenommenheit von Personen zu vermeiden, die derzeit von sozialen/pädagogischen Unterstützungsstrukturen profitieren, wurden die befragten Expert:innen aus den Einrichtungen sowie die Interviewpartner:innen aus den beiden Alterskohorten gebeten, im Sinne des *Schneeballsystems* weitere Personen vorzuschlagen. Zusätzlich wurden Interviewpartner:innen durch eine Anzeige in einer lokalen Tageszeitung, an einer Universität und in einem innerstädtischen Kino rekrutiert. Nur im Hochschulbereich waren diese Ansätze nicht erfolgreich. Sowohl für die von den lokalen Forschungspartner:innen als auch für die durch das *Schneeballsystem* rekrutierten Interviewpartner:innen wurde ein Informationsblatt mit den wichtigsten Details zum Projekt und zum Interview erstellt.

Der Interviewleitfaden wurde mit den anderen sieben WP3-Standorten abgestimmt. In unserer Fallstudie folgten die Interviews insofern dem *Konzept des Lebensverlaufsinterviews*, als der Einleitungsteil des Interviews das familiäre Umfeld ansprach und die Einstiegsfrage lautete: „Wie würde Ihr bester Freund/Ihre beste Freundin Sie beschreiben?“ Diese Frage war die Einstiegsfrage für eine kurze biografische Erzählung. Die Befragten wurden über den Datenschutz und die ethischen Standards der Forschung informiert und auch darüber, warum sich UPLIFT auf Bildung, Arbeitsmarkt und Wohnen konzentriert. Da die Interviews auf max. 90 Minuten begrenzt waren, einige Befragte sich aber nicht länger als 45 – 60 Minuten konzentrieren konnten, war es notwendig, die zur Verfügung stehende Zeit entlang des Leitfadens zu strukturieren. Entsprechend variierten die Erzählungen hinsichtlich der Fähigkeit zur Selbstreflexion und auch in Bezug auf Tiefe und Detailgenauigkeit, je nach Einstellung der Befragten. Die Gefahr der Verzerrung, die bei ca. 20 % kürzeren Interviews mit heute jungen Menschen besteht, wurde durch die Ergebnisse des YTHM ausgeglichen, da diese Veranstaltung auch eine intensive Gruppendiskussion über die Kernfragen des Interviews ermöglichte.

4.3 Auswertung der Interviews

40 der 42 Interviews wurden aufgezeichnet. Die Analyse stützt sich auf diese Audiodateien und ihre wörtliche (technische) Transkription. Ziel der Analyse war es, Gemeinsamkeiten zwischen den Interviews zu finden, wobei die unterschiedlichen Perspektiven auf die drei angesprochenen Themen berücksichtigt wurden.

Die Auswertung der Interviews erfolgte nach dem inhaltsanalytischen Konzept von Ulrich Meuser und Peter Nagel (1991/2002/2009), weiterentwickelt von Peter Ullrich (2006). Ihr Ansatz besteht darin, die Definition des Begriffs „Experte" dahingehend zu erweitern, dass „die Zugehörigkeit zu einem Experten in erster Linie vom jeweiligen Forschungsinteresse abhängt", ein Experte „ein relationaler Status" ist und ein Experte „jemand ist, der einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse hat" (Meuser/ Nagel 1991, S. 443). Da diese Definition zwar auf unsere Expert:inneninterviews zutrifft, aber dennoch auf funktionale/professionelle Expert:innen beschränkt ist, haben wir diese Perspektive erweitert und unsere jungen/ehemals jungen Interviewpartner:innen als Expert:innen ihrer Alltagswelt betrachtet.

Der Vergleich ihrer Interviewtexte mit der Absicht, das Repräsentative im Wissen des Einzelnen zu entdecken und die Extraktion von Aussagen darüber für andere kontrollierbar zu halten, ist nach Meuser/Nagel ein voraussetzungsvolles Unterfangen, denn „jeder Interviewtext ist zunächst einmal die Aufzeichnung einer bestimmten Interaktion und Kommunikation, unverwechselbar und einzigartig in Inhalt und Form." (ebd., S. 451).

Zur Interpretation der Interviews stellen Meuser/Nagel fest: „Im Gegensatz zu der am Einzelfall interessierten Interpretation orientiert sich die Auswertung von Experteninterviews an thematischen Einheiten, inhaltlich zusammengehörenden und über die Texte verstreuten Passagen – nicht an der Sequenzialität der Äußerungen pro Interview." (ebd., S. 435).

Obwohl die individuelle Fähigkeit der Befragten, ein Interview zu geben, sehr unterschiedlich war, folgten wir dem Ansatz von Meuser/Nagels, die Interviews als geteiltes Wissen zu betrachten, und vernachlässigten Pausen, Stimmlage sowie andere nonverbale und parasprachliche Elemente bei der Interpretation.

Der gesamte Inhalt der Interviews wurde während der Transkription auf thematisch relevante Bereiche innerhalb der Bereiche Wohnen, Bildung und Beschäftigung verdichtet. Gleichzeitig einigten sich die beiden Forscher:innen, die die Interviews durchführten, auf die identifizierten Wahlmöglichkeiten, Fähigkeiten und Umsetzungsfaktoren sowie auf die Kodierung der Interviews und begannen mit der Paraphrasierung der Interviews. Die Kodierung führte zu Themen für die Storylines, unsere Paraphrasierung der wichtigsten Positionen/Erfahrungen konzentrierte sich auf „effektive" Inhalte für die Ausarbeitung der RPA-Entwicklung. Alle Storylines wurden von beiden Forscher:innen, die die Interviews führten, überprüft.

Die Darstellung der Ergebnisse in diesem Bericht und insbesondere die Handlungsstränge werden durch Zitate an Stellen unterstützt, an denen sie einen Sachverhalt besonders typisch oder besonders eindrucksvoll formulieren und deren Paraphrase die Authentizität nehmen würde. Viele der Informationen aus Nebensätzen und kleinen Bemerkungen waren nur dann

von Bedeutung, wenn sie in der Stichprobe als Ganzes betrachtet wurden. Die Relevanz von Themen/Kategorien (oder Merkmalen) kann ebenfalls sehr sorgfältig quantifiziert werden. Im Kontext der gegebenen Fallzahl können nur Themen/Ansichten etc., die in den meisten/vielen Interviews vorkommen, auch bei Varianz anderer Merkmale, als entscheidend angenommen werden (vgl. Peter 2006, S. 108).

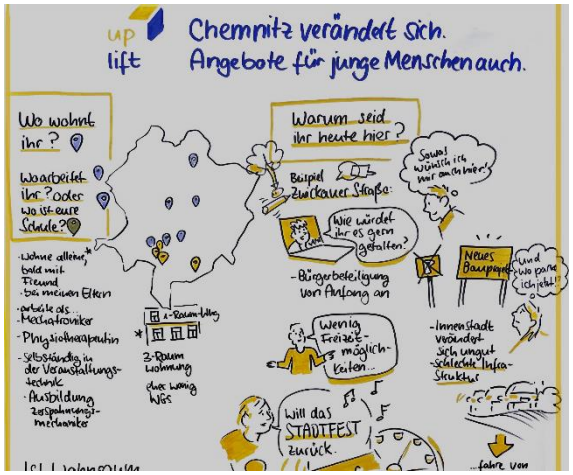
4.4 Gruppenveranstaltungen: Youth Town Hall Meeting, Story-Telling-Workshops

Der Interviewprozess wurde von zwei Arten von Gruppenveranstaltungen eingerahmt: das *Youth Town Hall Meeting* (YTHM, Veranstaltung zum Einstieg in das lokale Forschungfeld, im Rathaus oder an einem in der Wahrnehmung der Zielgruppe repräsentativen Ort) als „Türöffner" und zur Bestandsaufnahme vor allem jugendlicher Perspektiven und die *Story-Telling-Workshops*. Diese dienten als Raum, um die Ergebnisse mit (in einer Veranstaltung) Expert:innen und (in einer zweiten Veranstaltung) jungen und ehemals jungen Menschen zu validieren. Diese Veranstaltungen boten auch Gelegenheit, Wertschätzung für die Interviews zu zeigen und Transparenz innerhalb des Forschungs- und Analyseprozesses zu bieten – beides sind wesentliche Aspekte einer RPA.

Das **Youth Town Hall Meeting** wurde – aufgrund der Beschränkungen für öffentliche Sitzungen im Rahmen von Covid19 – erst organisiert, nachdem einige erste Interviews mit jungen Menschen stattgefunden hatten. Ebenfalls aufgrund dieser Beschränkungen wurde die Veranstaltung in zwei Phasen mit demselben Ablauf unterteilt: Jede Phase hatte acht Teilnehmende im Alter von 16 – 30 Jahren, und auch der Leiter des Jugendzentrums, in dem das YTHM stattfand, und die Jugendbeauftragte der Stadt nahmen teil – beides wichtige Gatekeeper für die Chemnitzer Fallstudie. Beide Phasen mit einer Dauer von jeweils 90 Minuten begannen mit einer mentalen Kartierung der Stadt und der Wohnorte der Teilnehmenden. Die Diskussion wurde entlang der Themen Bildung, Zugang zum Arbeitsmarkt und Beteiligung an der Stadtentwicklung/Planungen für Wohnungsbau geführt.

Die Veranstaltung wurde von einer Expertin für Graphic Recording begleitet und dokumentiert. Wir haben uns für dieses Format entschieden, um sowohl einen kognitiven als auch einen nonverbalen, visuellen Zugang zu unserer Diskussion zu ermöglichen und nicht zuletzt, um ein Dokumentationsformat zu erarbeiten, das in der Praxis der Jugendzentren weiterverwendet werden kann. So verblieben die Originalplakate bei der Kinder- und Jugendbeauftragten der Stadt und dem Leiter des Jugendzentrums.

Abbildung 2/3 Ausschnitte aus den Ergebnissen des Graphic Recordings des YTHM



Quelle: UP19 © / Graphic Recording: Stephanie Brittnacher

Ziel der Veranstaltung war es, mehr über die Lebenssituationen der jungen Menschen zu erfahren, sicherzustellen, dass sich ihre Erfahrungen in den Interviewleitfäden widerspiegeln und sie selbst für Interviews zu motivieren oder dafür, als Peer-to-Peer-Multiplikatoren für die Forschung zu fungieren. Die Veranstaltung fand am 17. Dezember 2021 im *Jugend- und Familienzentrum Compact* im Stadtgebiet *Fritz Heckert* statt.[12] Die soziokulturelle Infrastruktur des Stadtteils umfasst zwei renommierte, auf Empowerment ausgerichtete Familien- und Jugendzentren, Wohngemeinschaften für gefährdete Jugendliche (vor allem junge Frauen) und einen der mit UPLIFT kooperierenden Jugendberufshilfeträger. Es wurde in das Stadtsanierungsprogramm *Stadtumbau Ost* aufgenommen und umfasst zwei Zielgebiete des Quartiersmanagements. Die Bevölkerungszahlen des Gebiets erhöhte sich infolge der Asylanträge und Flüchtlingsbewegungen in den Jahren 2015/2016 erheblich – eine überraschende Stabilisierung der Bevölkerungszahl, die in Bevölkerungsprognosen nicht im Entferntesten vorhersehbar war und weitere geplante Abrisse in dem Gebiet stoppte.

Die *Story-Telling-Workshops* fanden statt am 15. Juni (Expert:innen, Veranstaltungsraum *Stadtschaufenster* der Stadtverwaltung) und am 16. Juni 2022 (Jugendliche/ehemals Jugendliche, Veranstaltungsraum *Roter Turm* eines innerstädtischen Einkaufszentrums, bekannt auch für partizipative Veranstaltungen). Ziel dieser Workshops war es, vorläufige Ergebnisse aus dem WP3-Befragungsprozess mit jungen Menschen und auch mit beteiligten Expert:innen zu teilen, zu diskutieren, zu validieren. Am *Story-Telling-Workshop* für Letztere nahmen neun Personen aus der öffentlichen Verwaltung, dem Quartiersmanagement und der Jugendberufshilfe teil. Um die Teilnehmenden zu motivieren und die UPLIFT-Ergebnisse insgesamt zugänglicher zu machen, präsentierte UP19 neben dem aktuellen Stand der Interviewanalyse und den entwickelten Storylines für Chemnitz auch das Innovationsprojekt in Barakaldo und

[12] Ausführliche Informationen unter FOG Institute, 2022 und https://www.chemnitz-in-zahlen.de/2022/02/28/das-fritz-heckert-gebiet-in-chemnitz-die-entwicklung-2017-bis-2021-in-den-stadtteilen-kappel-helbersdorf-markersdorf-morgenleite-und-hutholz/

das Projekt *Erasmus+ CAP - Coopération Active et Potentiel* in Mulhouse, eine gute Praxis für die Selbstständigkeit junger Menschen in einem genossenschaftlichen Rechtsrahmen. Die Teilnehmenden reflektierten unsere Ergebnisse insbesondere hinsichtlich der Rolle der sozialen Infrastruktur und der Qualität des öffentlichen Raums. Für die gleichberechtigte Teilhabe junger Menschen an der Gesellschaft brachte dieser Workshop neue Anreize für die Mitgestaltung der Politik. Vor allem die Rolle/Wirkung von ESF-finanzierten Projekten wurde dabei hervorgehoben. Die Teilnehmenden tauschten auch erste Vorschläge für politische Verbesserungen aus und diskutierten Potenziale und Hindernisse für RPAen.

Am *Story-Telling-Workshop* für Jugendliche nahmen 13 Personen teil, fünf ehemals junge Menschen (drei von ihnen wurden vorab interviewt, zwei von ihnen wurden von diesen Interviewten eingeladen) und acht Jugendliche (zum Teil aus dem YTHM, zum Teil Interviewte und neu Interessierte mit höherem Bildungsstatus).

UP19 präsentierte erneut die Narrative, und die Kommentare der Teilnehmenden wurden durch *Graphic Recording* dokumentiert. Anschließend forderten wir die Teilnehmenden auf, ihre Bildungswege, ihren Zugang zu beruflicher Arbeit und ihre Perspektive auf ihre derzeitige Wohnsituation zu visualisieren.

Abbildung 4 Wege zur Bildung

Abbildung 5 Wege zur beruflichen Tätigkeit

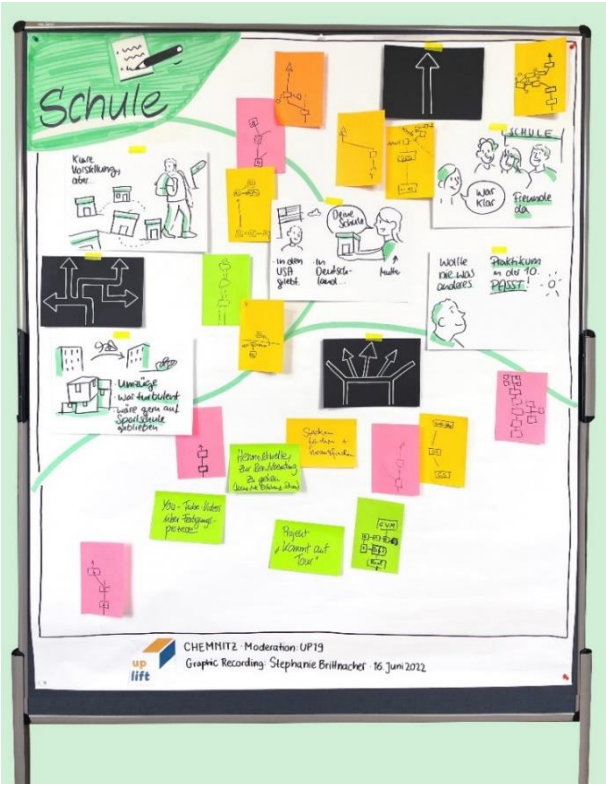
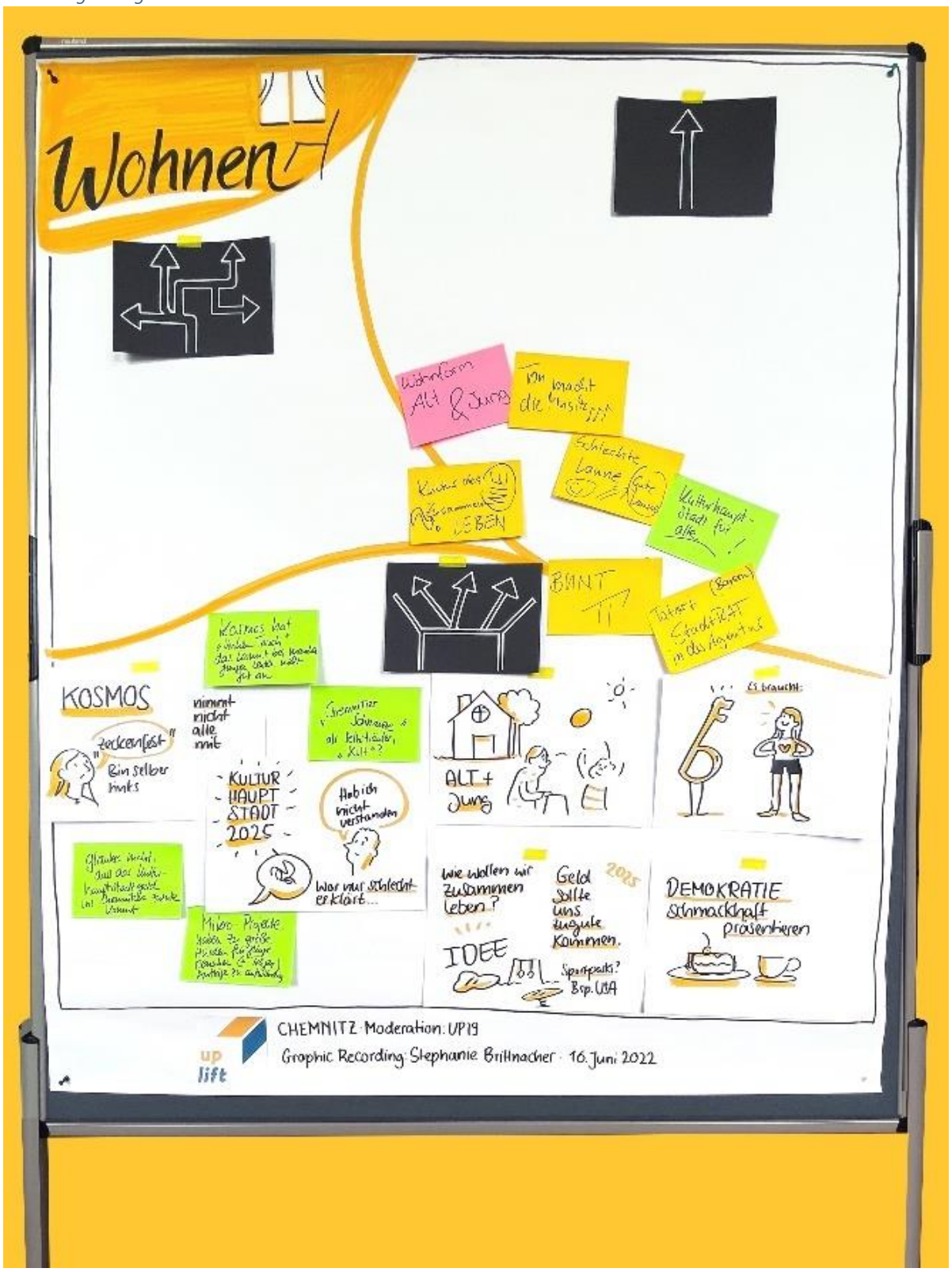


Abbildung 4 Wege zum selbstbestimmten Wohnen



Quelle Abb. 4/5/6: UP19 © / Grafic Recording Stephanie Brittnacher

5 Ergebnisse

5.1 Ergebnis: Ein Porträt der von uns befragten jungen Menschen

Es wurden insgesamt 42 Personen befragt. 22 Personen gehören zur ersten Altersgruppe mit einer Altersspanne von 16 bis 25 Jahren. 20 Personen stellten sich in der zweiten Altersgruppe für ein Interview zur Verfügung, die die Altersspanne von 30 bis 43 Jahren abdeckte.

Was die Geschlechterbalance betrifft, so erklärten sich in der jüngeren Gruppe deutlich mehr Männer als Frauen bereit, sich befragen zu lassen. In der älteren Altersgruppe konnten etwas mehr Frauen für ein Interview motiviert werden. Eine Person hatte eine Transition durchlaufen und ein Befragter sprach über seine homosexuelle Sexualität.[13] Der Bereich, in dem die **geschlechtsspezifischen Unterschiede** am deutlichsten wurden, war die **Aufteilung der Betreuungsarbeit für Kinder**: Neun Personen waren alleinerziehend, allesamt Frauen. In drei Fällen, in denen Männer angaben, Betreuungsarbeit für Kinder zu leisten, taten sie dies gemeinsam mit der Partnerin.

Tab. 2 Geschlechterverhältnis Interviewte

	m	w	d[11]
Gesamt	25	19	0
Jüngere Altersgruppe	14	8	0
Ältere Altersgruppe	9	11	0

Quelle: Eigene Darstellung

Ein Fünftel der befragten Personen gab an, eine Migrationsgeschichte zu haben.[14] Vier dieser acht Personen waren selbst zugewandert, bei den anderen war es die Generation ihrer Eltern. Bis auf eine Person berichteten alle von mehr oder weniger starken Rassismus-Erfahrungen. Dies ist ein alarmierendes Signal, sodass Chemnitz, das seit vielen Jahren und verstärkt seit der massiven rechten Mobilisierung von 2018 mit Rechtsradikalismus zu kämpfen hat, hier weiterhin vor einer zentralen Herausforderung steht, insbesondere mit Blick auf vulnerable Gruppen von Jugendlichen (vgl. Friese/Nolden/Schreiter, 2019). Dennoch konzentriert sich UPLIFT stärker auf andere Aspekte der Gefährdung und Benachteiligung beim Zugang zu Wohnraum, Bildung/Ausbildung und Arbeit.[15]

[13] Bis auf die beiden im Text erwähnten Personen ordneten sich alle für ein Interview erreichten Personen den Geschlechtsbezeichnungen weiblich oder männlich zu. Junge Menschen aus explizit queeren Lebenswelten konnten trotz des Ansatzes von zwei Selbstorganisationen nicht erreicht werden.

[14] Dies entspricht weder dem Anteil junger Erwachsener (19 – 29 Jahre) an der Bevölkerung ohne deutsche Staatsangehörigkeit in der Stadt Chemnitz (27 %), noch dem Anteil junger Erwachsener an der geflüchteten Zuwandererbevölkerung (10 – 19 Jahre: 20 %, 20 – 29 Jahre: 24 %; keine geschlechtsspezifischen Angaben); der Anteil junger Menschen mit Migrationsgeschichte in der Stadt ist statistisch nicht erfasst, dürfte aber niedriger sein als in unserer Stichprobe und unterscheidet sich innerhalb der Stadtteile. Siehe https://www.chemnitz-in-zahlen.de/2022/01/22/die-ausl%C3%A4ndische-bev%C3%B6lkerung-in-chemnitz-und-seinen-stadtteilen-ein-%C3%BCberblick/; https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/leben-in-chemnitz/auslaender-und-migranten/fluechtlinge-und-asyl/zahlen_fakten.html; https://www.chemnitz-in-zahlen.de/2022/01/22/die-ausl%C3%A4ndische-bev%C3%B6lkerung-in-chemnitz-und-seinen-stadtteilen-ein-%C3%BCberblick/)

[15] Für den internationalen Kontext ist zu ergänzen, dass diese Entwicklung in Sachsen und insbesondere in Chemnitz seit 2018 in den Medien breit diskutiert wird. Die Stadt reagiert darauf unter anderem im Rahmen des *Lokalen Aktionsplans zur Entwicklung einer vielfältigen und lebendigen Kultur des Miteinanders in Chemnitz,* der mit Mitteln aus dem Bundesprogramm *Demokratie leben* gefördert wird.

Etwa die Hälfte der Befragten berichtet von langfristigen Erkrankungen oder körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen. Diagnostizierte Lerndefizite sind am weitesten verbreitet: Neun Personen besuchten eine Sonderschule, andere wechselten mehrmals die Schulform, um Lernerfolge erzielen zu können. Auffällig ist die Depression im Jugendalter, die von vier Personen genannt wurde. Zwei Personen hatten körperliche Beeinträchtigungen (noch nicht diagnostizierte Rückenprobleme, Stoffwechselstörung mit starkem Übergewicht).

Nur drei der Befragten haben keinen Schulabschluss (d. h. sie haben die 9. Klasse nicht abgeschlossen), neun Personen haben ihre Schullaufbahn mit der Klasse 9 einer Sonderschule abgeschlossen. Acht Personen haben einen Abschluss auf dem Niveau des *Hauptschulabschlusses* und sieben Personen auf dem Niveau des *Realschulabschlusses* erreicht, der zwar keinen direkten Hochschulzugang zulässt, aber dennoch die Möglichkeit bieten würde, über das *Fachabitur eine* akademische Ausbildung zu beginnen. Sechs Personen erreichten das *Abitur* und das *Fachabitur* und haben damit potenziell Zugang zu Universitäten. Zwei befinden sich noch im Studium, zwei der Befragten haben einen Hochschulabschluss. In beiden Fällen wurde der Zugang mit einem Fachabitur erlangt.

Im Hinblick auf die Mitgestaltung der Politik bzw. die Einbeziehung der Zielgruppe in die Ausarbeitung der *Reflexiven Politischen Agenda* ist es erwähnenswert, dass nur zwei der Befragten Erfahrungen mit öffentlichen Beteiligungsprozessen oder politischem Engagement hatten. Der Hauptgrund dafür ist, dass die anderen Befragten mit den in den Geschichten beschriebenen Situationen umgehen mussten und keine Erfahrung mit politischer Beteiligung hatten, ein weiterer Grund ist die fehlende Erfahrung, von der Politik ernstgenommen zu werden.

Tabelle 3: Ergebnisse Bildung (n= 42, eine Person von 42 machte keine Angaben zum Schulabschluss)

	Vor dem ersten Schulabschluss	Schulabbruch	Abschluss Förderschule	Abschluss der Sekundarschule	Abschluss der Mittelschule (Realschule)	Berufsabitur	Abitur	Studium
Gesamt	4	3	9	8	9	2	4	2
Jüngere Altersgruppe	4	1	4	7	3	1	2	2
Ältere Altersgruppe		2	5	1	6	1	2	2

Quelle: Eigene Ausarbeitung UP19, 2023

Nur sechs Personen der Stichprobe waren regulär erwerbstätig, vier Personen befanden sich noch in der Schule. Die übrigen Befragten befanden sich zum Zeitpunkt der Interviews über-

wiegend in beruflichen Qualifizierungsprozessen oder Programmen zum Erhalt der Arbeitskraft. Da diese Maßnahmen nicht immer direkt aufeinanderfolgen, befanden sich einige Personen derzeit nicht in Maßnahmen, sondern nur in einer Übergangsphase von einer Maßnahme in eine andere oder in die Arbeitswelt, da ohne Teilnahme an den von der *Bundesagentur für Arbeit* oder dem *Jobcenter*[16] vermittelten Angeboten und ohne Kooperation mit den Ämtern die Sozialleistungen gekürzt oder sogar ganz gestrichen werden.

Die Personen, die einer geregelten Arbeit nachgehen, haben keine Einkommensangaben gemacht, sind aber bis auf eine Ausnahme alle in eher unterbezahlten sozialpädagogischen Berufen tätig. Von den minderjährigen Befragten, die noch im Elternhaus leben, liegen keine Einkommensangaben vor. Die befragten Personen aller Altersgruppen, die sich zum Zeitpunkt der Befragung in Unterstützungsmaßnahmen befanden, leben von Jugendhilfe- oder staatlichen Transfereinkommen und sind somit armutsgefährdet.

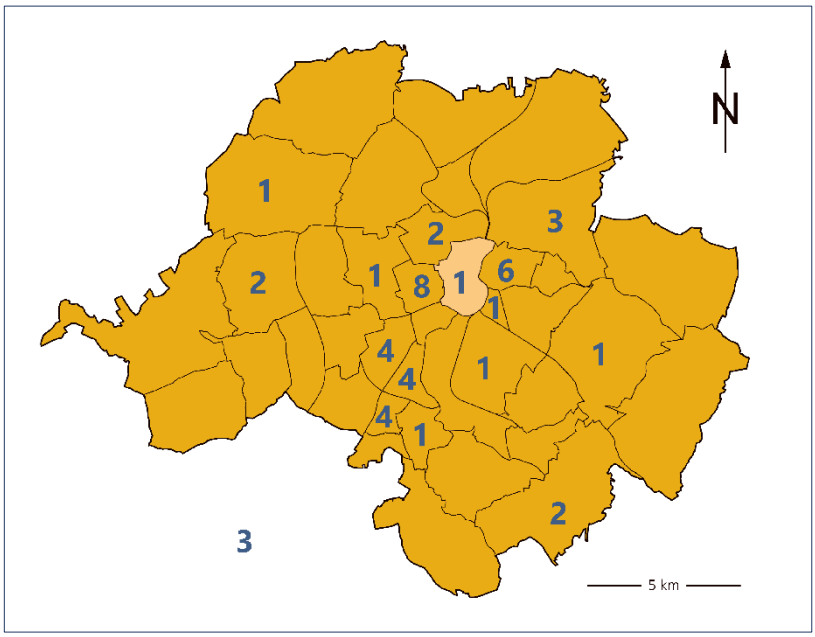
Ungeachtet ihres Alters und ihrer unterschiedlichen Schutzbedürftigkeit waren sich die Befragten einig, dass der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum im gewünschten Sozialraum für sie kein Problem darstelle und dass der Übergang vom betreuten Wohnen zum selbstständigen Wohnen in Chemnitz kein Hindernis für die Wohnungssuche war. Nur eine Person gab an, dass sie bei der Wohnungssuche Unterstützung durch eine Agentur benötigt habe. Die wichtigsten Vermieter:innen waren jedoch die städtische Wohnungsbaugesellschaft und Genossenschaften. Die Methode der Stichprobenauswahl hat dazu beigetragen, dass sich die sozialräumliche Verteilung der Wohnorte der Befragten nicht ausschließlich auf Gebiete konzentriert, die in der sozialökonomischen Raumordnung der Stadt einen schwachen Status haben.[17]

[16] Die *Bundesagentur für Arbeit* ist für die Gewährung von Arbeitslosengeld I zuständig und erbringt Dienstleistungen für den Arbeitsmarkt, insbesondere die Arbeitsvermittlung und Arbeitsförderung. Jobcenter sind Einrichtungen, die Empfängerinnen und Empfänger des Bürgergeldes betreuen, das am 1. Januar 2023 an die Stelle des Arbeitslosengeldes II und der Sozialhilfe tritt. Sie sind gemeinsame Einrichtungen der Bundesagentur für Arbeit und einer kommunalen Agentur oder Gemeinde. Ihre wichtigste Dienstleistung ist die finanzielle Absicherung durch die Grundsicherung für Arbeitsuchende, das Bürgergeld (bis 2022 Arbeitslosengeld II, ALG II).

[17] Siehe sozialräumliche Kartierung FOG-Institut, 2022, und Chemnitzer Stadtteil-Ranking, file:///C:/Users/Lenovo/Downloads/Stadtteil-Ranking%20Chemnitz_Ergebnisbericht.pdf

Abbildung 7: Räumliche Verteilung der befragten Personen.

Rabenstein	2
Brühl	1
Bernsdorf	1
Einsiedel	2
Adelsberg	1
Kappel	4
Heckert	4
Schlosschemnitz	2
Lutherviertel	1
Kaßberg	8
Sonnenberg	6
Hilbersdorf	3
Altendorf	1
Burkhardtsdorf	1
Markersdorf	1
Morgenleite	4
Röhrsdorf	1
Chemnitz Peripherie	2



Quelle; eigene Erarbeitung UP19, 2023

Ungefähr 75 % der Befragten leben in einer eigenen Mietwohnung. Abgesehen von den Minderjährigen, die bei ihren Eltern leben, wohnt nur eine Person aufgrund der Trennung von ihrem Partner im Haushalt ihrer Eltern. Drei Personen waren zum Zeitpunkt der Befragung institutionell in Heimen untergebracht, eine Person hat keinen Wohnort genannt.

Tabelle 4 Wohnformen der befragten Personen

	Im Haushalt mit den Eltern	**Eigener Haushalt, allein oder mit Partner/Kindern**	**Institutionelle Unterbringung**
Insgesamt	9	30	3
Jüngere Altersgruppe	8	11	3
Ältere Altersgruppe	1	19	

Quelle: Eigene Ausarbeitung UP19, 2023

5.2 Ressourcenraum: formale Wahlfreiheit für den Einzelnen

In Chemnitz lebten im Jahr 2019 rund 246.908 Einwohner (m/125 180, f/121.728). Während die Stadt seit 2007 einen leichten Bevölkerungszuwachs verzeichnete, wird für die nahe Zukunft ein kontinuierlicher Bevölkerungsrückgang erwartet, trotz des Zustroms von Flüchtlingen in den Jahren 2015/16, insbesondere in der größten Großsiedlung der Stadt.[18] Demografisch gesehen ist Chemnitz die „älteste" aller ostdeutschen Großstädte mit 28 % der Einwohner über 65 Jahren. Die Bevölkerung im Alter von 15 – 29 Jahren ist seit 2007 kontinuierlich gesunken, von 42.498 (m/21.996, f/20.502) auf 35.507 (m/19.268, f/16.239) im Jahr 2019 und stellt im Jahr 2020 nur noch etwa 10 % der Gesamtbevölkerung.[19] 10 % der Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund, das ist etwa die Hälfte des deutschen Durchschnitts der mittleren und größeren Städte. Nur die Bevölkerung mit Migrationshintergrund wird von jüngeren Menschen dominiert und dürfte durch Geburten und Zuwanderung weiter wachsen.

Die erwartete demografische Entwicklung ist ungleichmäßig über die Stadt verteilt, und es gibt Anzeichen dafür, dass die Zukunft erneut eine drastische Schrumpfung der Stadt mit sich bringen wird. Nur eine neue Welle der Zuwanderung aus dem Ausland könne die Bevölkerungsverluste aufhalten, so ein Interviewpartner aus der Stadtverwaltung. Expert:innen der Stadtverwaltung und der Jugendarbeit befürchten jedoch, dass dies erneut zu Konflikten mit der ansässigen Bevölkerung führen könne, trotz der jüngsten interkulturellen integrationsorientierten Projekte wie u. a. *Identeco* (ein Projekt des sozialen Trägers *Inpeos*) und *Chemnitz untold* oder *Solidary City/Stadt für alle* (zwei der Mikroprojekte zur Vorbereitung von Chemnitz als Kulturhauptstadt Europas 2025).

Der Gini-Index von Chemnitz ist mit 0,25 seit 2007 ähnlich hoch wie der von Sachsen, aber niedriger als auf Bundesebene (0,29). Die Armutsquote auf Stadtebene lag im Jahr 2016 bei 14 %. Die Kinderarmut (unter 18 Jahren) war 2019 in Chemnitz mit 17,9 % die höchste in Sachsen. Der Anteil der Sozialhilfeberechtigten im Alter von 18 bis 25 Jahren lag in Sachsen bei 10,7 % und dürfte in Chemnitz höher sein. Gleiches gilt für die Armutsgefährdungsquote für Personen im Alter von 18 – 25 Jahren (die 2021 in Sachsen bei 34,9 % lag (m/30,8 %, f/39,4 %)) und die Armutsgefährdungsquote für Alleinerziehende (die 2021 in Sachsen bei 44,4 % lag).[20] Der Anteil der Schul- und Ausbildungsabbrecher:innen lag 2019 bei 11,2 %, wobei der Anteil junger Frauen im Vergleich zu den Vorjahren leicht anstieg (m/12,5 %, f/10,0 %). Die Einschulung in die Sekundarstufe II ging seit 2007 um fast 20 % zurück; 2019 wurden 16.309 Schüler:innen eingeschult.

Der Lebensraum der Stadtbevölkerung ist ein zerklüftetes Muster von Stadtteilen in einer offenen, grünen Stadtlandschaft, die nach den massiven Bombardierungen am Ende des Zweiten Weltkriegs entstanden ist. Die Stadt hat 39 Stadtteile, die teilweise mit den einge-

[18] Prognose des Freistaates Sachsen: In den nächsten zehn Jahren ist ein minimaler Verlust von 10 % die mittlere Schätzung für Chemnitz, siehe https://www.bevoelkerungsmonitor.sachsen.de/download/RBV%20Kreise/rbv-landkreisinfo_kreisfreie-stadt_chemnitz.pdf

[19] FOG Institut 2020, *Chemnitz in Zahlen*, https://www.chemnitz-in-zahlen.de

[20] Quelle: Bertelsmann-Stiftung, 2023

meindeten Gemeinden identisch sind und Kerne historischer, lokaler Identität darstellen, die für lokale Bürgervereine und Nachbarschaften von Bedeutung sind.

Das Stadtgefüge ist zum Teil durch ostdeutsche Standardwohnungs- und Industriestrukturen geprägt, die bis 1990 errichtet wurden, gefolgt von einer postsozialistischen, marktorientierten Entwicklung innerhalb eines autogerechten Straßennetzes. Um den Stadtkern herum gibt es eine dichte, gemischte innere Peripherie aus ehemaligen bürgerlichen und „Arbeiter"-Mietshäusern aus dem 19. und 20. Jahrhundert. In diesem umkämpften Gebiet leben Alte und Junge, Einheimische und Migrant:innen, etablierte und gefährdete Gruppen relativ getrennt voneinander. Die Einkommen variieren auf Quartiersebene und liegen unter oder über dem städtischen Durchschnitt. Entlang einiger Straßen haben sich benachteiligte Jugendliche angesiedelt, während sich in anderen jüngere, selbstnutzende und unternehmerische Milieus als Gentrifizierende etabliert haben. Überall in der Stadt dominieren in den großflächig sanierten Plattenbausiedlungen unterschiedliche Gruppen von älteren und jungen Deutschen, Migrant:innen und jungen Geflüchteten. Diese Siedlungen mit einer Leerstandsquote von ca. 9 %[21] sind nach wie vor ein wichtiges Wohnungsangebot für nicht privilegierte Bewohner und Wohnungssuchende.

Was die Sichtbarkeit und die Strukturen des Wohnens für junge Menschen betrifft, so ist die Technische Universität (TU) mit rund 10.000 Studierenden der größte Pool junger Menschen in der Stadt. Für sie, die meist aus anderen Regionen kommen, dienen die TU und die Stadt Chemnitz jedoch nur als biografische Zwischenstation, und mit wenigen Ausnahmen (Brühl, Kassberg, Bernsdorf) haben sich keine besonders lebendigen Studierendenviertel entwickelt, die zu einem jugendkulturellen Hotspot mit Sogwirkung hätten werden können.[22]

Formale Wahlfreiheit im Bildungswesen

Im Jahr 2021, als der *Urban Report* erstellt wurde, gab es in Chemnitz 82 Schulen verschiedener Schultypen, die gut über das Stadtgebiet verteilt waren. Die Grundschulen befinden sich in der Nähe der Wohnorte der Schüler, und die weiterführenden Schulen liegen entweder ebenfalls in der Nachbarschaft oder sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Als Reaktion auf den demografischen Wandel wurde die Zahl der Schulen durch Abriss und Umbau seit Mitte der 1990er-Jahre um mehr als ein Dutzend Schulen reduziert. Inzwischen sind die meisten älteren Schulen nach neuen pädagogischen und ökologischen Standards modernisiert, und im Großen und Ganzen sind die Hinterlassenschaften der früheren Vernachlässigungen überwunden.

Zwischen 2018 und 2024 entstehen in Chemnitz im Rahmen eines 160 Millionen Euro teuren Schulneubauprogramms moderne und energieeffiziente Gebäude, die zum Teil ältere/abgerissene Gebäude ersetzen, oft mit hoher architektonischer und nutzerbezogener Qualität, aber

[21] Vor allem die Großwohnsiedlungen haben im Zusammenhang mit der Flüchtlingszuwanderung und nach Covid19 einen Bevölkerungszuwachs erfahren (vgl. Chemnitzer Wohnungsbericht 2023, https://www.chemnitz-in-zahlen.de/wohnungsmarkt-daten/wohnungsmarkt-report-chemnitz/

[22] Es gibt einen Blog, in dem vor allem Student:innen Informationen über bezahlbaren Wohnraum austauschen: https://www.studis-online.de/Fragen-Brett/read.php?28,1036514

unter Vernachlässigung des steigenden Bedarfs an integrierten Schul- und Quartierszentren und einer Mehrfachcodierung von Räumen .

Das staatliche Schulsystem kümmert sich um gefährdete und lernbehinderte Jugendliche in Chemnitz durch ein System von *Förderschulen*, die auf bestimmte Behinderungen ausgerichtet sind, was zum Teil im Gegensatz zum Ziel einer umfassenden Inklusion steht. Es wurde kritisiert, dass „im Grenzbereich von körperlichen Behinderungen und sozialen Beeinträchtigungen das Ziel der Inklusion nicht ausreichend erreicht wird"(Expert:inneninterview).

2021 hat sich die Stadt mit dem Motto *C the unseen* als Europäische Kulturhauptstadt 2025 beworben. Der Begriff umfasst sowohl Räume und Institutionen als auch Menschen, die in einem Prozess, der schwächere Gruppen aktiv unterstützt und eine Vielzahl von Initiativen und die Zivilgesellschaft einbezieht, sichtbar gemacht und gestärkt werden sollen. Es ist noch zu früh, um die Auswirkungen der zu entwickelnden Strukturen auf die formale Wahlfreiheit beim Übergang von der Bildung in die Beschäftigung oder innerhalb der Beschäftigung zu beurteilen, aber da das Ziel eine dezentralisierte, langfristige Veranstaltung „für alle" ist, sollte sie eine ausgezeichnete Laborsituation für eine RPA in Bezug auf die Diversifizierung der formalen Wahlfreiheit in Bereichen bieten, in denen Ungleichheit bekämpft werden soll. Die Vorbereitungen sind prozessorientiert und inklusiv organisiert, wobei bewusst Jung und Alt angesprochen werden, um Ansätze zu präsentieren, was Kultur für sie bedeutet. Schulen und Jugendzentren werden einbezogen und nehmen eine aktive Rolle ein.

Formale Wahlfreiheit beim Übergang von der Ausbildung zur Beschäftigung

Für junge Menschen in verschiedenen prekären Situationen erwies sich eine spezielle Jugendberufsausbildung sowohl als Türöffner beim Übergang in die Beschäftigung als auch als ermutigendes Ausstiegsangebot in toxischen/unhaltbaren Arbeitsumgebungen. Die Stadt unterstützt verschiedene Träger:innen solcher Hilfen, die sich an unterschiedliche Zielgruppen richten, wie z. B. junge Menschen mit Lernproblemen, Schulabgänger, drogenabhängige Jugendliche und/oder Obdachlose, alleinerziehende Mütter sowie LGBTIQ-Personen und Menschen mit Migrationshintergrund/PoC als übergreifende Merkmale der Benachteiligung. Integrierte und integrierende Politiken und Praktiken über Fach- und Abteilungsgrenzen hinweg sind somit zu tragenden Elementen der Politikentwicklung in Chemnitz geworden. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen: das innovative Jugend- und Gemeinschaftsprojekt DELPHIN / Karree49, eine neue kooperative Schule (*Kooperationsschule Chemnitz*) und die Öffnung einer untergenutzten Kirche für junge Menschen (*Jugendkirche*) – eine breite Palette von Projekten ist entstanden und hat sich vom Experiment zum Mainstream entwickelt, wobei häufig berufliche Unterstützung mit ökologischen Themen, Demokratielernen, identitätsbildenden Projekten usw. kombiniert wird.

Die Stadt hat eine aktive Rolle bei der Initiierung eines Netzwerks von kommunalen Akteuren als unterstützende Infrastruktur in der gesamten Stadt nach 2010 übernommen, die auch mit der Unterstützung von Jugendinitiativen beauftragt wurden. Junge Menschen, die Zugang zu den offenen Netzwerken und Programmen finden, profitieren von diesen partizipativen Strukturen. Mit den periodischen gesellschaftlichen Schließungen durch die Covid19-Pandemie hat sich jedoch gezeigt, dass insbesondere Gruppen der Schwächsten ausgeschlossen

wurden und sich in der Folge teilweise auch selbst aus den Unterstützungsstrukturen ausschließen.

Governance-bezogene Entwicklungen, die die formale Wahlfreiheit beeinträchtigen

Der Aufbau tragfähiger Akteursnetzwerke zur Erfüllung der verschiedenen Aufgaben der integrierten Stadtentwicklung, insbesondere in den Bereichen Jugendhilfe, Stadtentwicklung und Wohnungsbau, hat im Untersuchungszeitraum von UPLIFT (2007 – 2021) einige Zeit in Anspruch genommen. Es bedurfte professioneller Beharrlichkeit und kontinuierlicher politischer Unterstützung auf der Grundlage eines politischen Verständnisses für die Interdependenz städtisch-sozialer Belange. Es sind flexible und verlässliche Arbeitsstrukturen entstanden, die sich gegenüber den Akteur:innen der öffentlichen Verwaltung und den ausgelagerten nichtstaatlichen und privaten Wohlfahrtsdienstleister:innen als nachhaltig und belastbar erwiesen haben.

Auch wenn viele einzelne Akteursorganisationen hierarchische Top-down-Strukturen aufweisen, hat sich ein Verständnis für die Notwendigkeit einer Balance zwischen Top-down-Regulierung und Bottom-up-Initiative entwickelt, die der Verbesserung der Lebenssituation der Klient:innen dient. Auch die verwaltungsübergreifende Zusammenarbeit und die Einbeziehung von Akteur:innen, die im Allgemeinen nicht als „normale" Teilnehmer:innen der Jugendarbeit oder der Stadtentwicklung angesehen werden, wie junge Menschen am Rande der Gesellschaft, haben an Akzeptanz und Wertschätzung gewonnen. Dies kann die formale Wahlfreiheit in einigen Bereichen, wie z. B. der beruflichen Bildung, erweitern. Generell können robuste Akteursnetzwerke als Voraussetzung für eine Diversifizierung der formalen Wahlfreiheit in allen Bereichen gesehen werden – wir betrachten sie daher als Umwandlungsfaktoren auf der Mesoebene.

Ein weiterer allgemeiner Umwandlungsfaktor (Mesoebene) ist die Anpassung der Governance an Veränderungen in fluiden Situationen. In den Handlungsfeldern des Projekts UPLIFT in Chemnitz haben sich die Governance-Akteur:innen als angemessen organisiert erwiesen, um auf Veränderungen selbstbewusst zu reagieren. Das Stadtplanungsamt hat sich auf der Basis integrierter Projektstrukturen unter Dachregelungen erfolgreich in die Sozial- und Jugendhilfe eingeklinkt – und mit Teilfinanzierung durch Bundes- und EU-Mittel tragfähige und nachhaltige Ergebnisse erzielt. Die Beauftragten haben wichtige Brücken zwischen Verwaltung, Sozial- und Jugendarbeit, Akteur:innen der Wohnungswirtschaft und der Zivilgesellschaft sowie der Klientel geschlagen – und damit wesentlich zur Vertrauensbildung zwischen den verschiedenen Akteur:innen beigetragen.

Eine weitere Voraussetzung für die Stärkung der formalen Wahlfreiheit und für Projekte, die Ungleichheiten abmildern, ist die anhaltende politische Unterstützung für die Stärkung gefährdeter Jugendlicher – die in den laufenden Legislaturperioden nicht gleichermaßen anhaltend war. Gleichzeitig sind die Nutzung des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und des Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie andere europäische Programme, insbesondere im Zusammenhang mit Jugendarbeit und Stadtsanierung, Schlüsselfaktoren für die Erweiterung der formalen Wahlfreiheit gefährdeter junger Menschen.

.

5.3 Die Herausforderungen für junge Menschen

Im *Urban Report* haben wir festgestellt, dass es der allgemeinen Wohlfahrtspolitik und ihrer Umsetzung durch Dienstleistungen in Deutschland lange Zeit gelungen ist, die Ungleichheit auf einem Niveau zu halten, das es einer großen Mehrheit der materiell Bedürftigen ermöglicht, ein Leben oberhalb der Armutsgrenze zu führen. Aktuelle statistische Berichte und die Interviews mit ehemaligen und aktuellen Jugendlichen sowie mit Fachleuten belegen jedoch, dass sich die Kluft zwischen den Lebenswelten der wohlhabenden Mittelschichten und der auf Sozialleistungen angewiesenen Menschen vertieft hat. Ein Hauptfaktor ist die relative Entkopplung von materieller (objektiver) und immaterieller – subjektiver – Ungleichheit, die einen wachsenden Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt hat. In Bezug auf gefährdete Gruppen der jungen Bevölkerung und somit während der gesamten Untersuchung in Chemnitz wurden die wachsenden Gruppen der „*Schwererreichbaren*" als problematischste Zielgruppe der Sozialhilfe genannt.

Im Folgenden stellen wir in drei *Storylines* die realen Chancen und Umwandlungsfaktoren dar, die die beiden von uns befragten Altersgruppen in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Wohnen erleben. Die Positionen von Fachleuten werden dort einbezogen, wo sie im Gegensatz zu den Positionen der Jugendlichen stehen oder diese explizit stärken. Für jede *Storyline* haben wir entsprechend unserer Interpretationsmethodik thematisch relevante Bereiche herausgearbeitet. Unterschiede zwischen den beiden Altersgruppen werden aufgrund kleinerer Unterschiede im Textfluss hervorgehoben, aber nicht in einem eigenen Kapitel dargestellt.

5.3.1 Storyline 1 - Bildung

Wo körperliche oder geistige Einschränkungen, familiäre Gewalt und mangelnde Sicherheit den Alltag prägen, verlieren Bildung und Ausbildung an Bedeutung

Zwei Aspekte beeinflussten den Zugang zum Arbeitsmarkt und die Möglichkeit, selbst gesetzte Ziele zu verfolgen, am stärksten und werden als Umwandlungsfaktoren auf der Mikroebene betrachtet: die Gesundheit auf psychischer und physischer Ebene sowie das Gefühl, an dem gemessen zu werden, was als „normal" empfunden wird, und ein sicheres Elternhaus.

Die Hälfte der Befragten hat mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen zu kämpfen, die es ihnen so schwer machen, einen Arbeitsplatz zu finden oder gar ihren Alltag zu bestreiten, dass sie von Teilen des ersten Arbeitsmarktes ausgeschlossen sind. Das Elternhaus hat einen ähnlich starken Einfluss auf den Bildungserfolg und die berufliche Selbstbestimmung. Elterliche Vernachlässigung und Gewalt haben bei den Befragten zu besonderen Herausforderungen bei der psychischen Bewältigung, aber auch bei der Bewältigung von schulischen oder anderen Anforderungen des Alltagslebens geführt.

Im Folgenden soll anhand von Beispielen aus den Interviews gezeigt werden, wo Ausschlüsse vorkommen und welche Strategien/Ergebnisse die Befragten im Umgang damit gefunden haben.

Eltern und Schule

Für Kinder, die zu Hause Gewalt erleben, starkem Stress ausgesetzt sind oder durch die Abwesenheit der Eltern schon früh viel Verantwortung für Geschwister übernehmen müssen, ist die Bewältigung von Schulaufgaben zweitrangig.

„Ich bin gegangen, als ich elf, fast zwölf war. Dann kam ich allein mit Sack und Pack ins Kinderheim. [...]. Ich wollte nicht zur Schule gehen, ich wollte nichts machen, ich war frech, ich war laut, ich habe mit Sachen geworfen." (CH_08).

Auch wenn es nicht so weit kommt, wie hier im Interview beschrieben: Ein unsicheres Zuhause schafft emotionale Belastungen, die zu Blockaden in der eigenen Lebensbewältigung/Lebensgestaltung führen.

„Wenn es nicht den extremen Stress zu Hause gegeben hätte und alles, was zu der enormen Trennung geführt hat [...], dann hätte ich wahrscheinlich keinen Blackout bei den Prüfungen gehabt, dann hätte ich wahrscheinlich ohne Probleme bestanden und hätte den qualifizierenden Mittelschulabschluss." (CH_06).

Die Schulpsychologen konnten in einigen Fällen präventiv intervenieren, persönliche/familiäre Probleme und/oder andere Konflikte der Befragten erkennen und frühzeitig einen Dialog mit ihnen aufnehmen, bevor sie den Unterricht versäumten, Klassenziele verfehlten oder die Schule abbrachen. Die Arbeit der Schulpsycholog:innen kann somit als wichtiger Umwandlungsfaktor angesehen werden.

Wenn die Beziehung zu den Eltern gut ist, sind sie eine der wichtigsten Ressourcen für die Befragten der jüngeren Alterskohorte. Mütter werden besonders häufig als wichtige Bezugsperson für Zukunftsfragen genannt.

Berufswahl in der Berufsvorbereitung zählt

Fast alle Befragten hatten – und das ist im Vergleich zu anderen UPLIFT-Fallstudien eine seltene Situation – zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben Erfahrungen mit Maßnahmen zur Orientierung und Qualifizierung auf dem Arbeitsmarkt. Wenn auch nicht einstimmig, so bezeichneten sie doch die folgenden Umsetzungsfaktoren als hilfreich, ebenso wie die Teilnehmer:innen des *Town Hall Meetings* und des *Story-Telling-Workshops:*

- Pflichtpraktika in Unternehmen während der Schulzeit für den ersten praktischen Kontakt mit der Arbeitswelt,
- Bildungsmessen am Ende der Schulzeit mit Informationsständen und einem als wichtig eingestuften überregionalen Überblick,
- Bildungsberaterinnen und -berater des Arbeitsamtes, die zweimal im Jahr in der Schule über berufliche Perspektiven beraten und auch danach für Beratungen zur Verfügung stehen,
- das *Berufsvorbereitungsjahr (*BVJ) im Anschluss an die Schule für Schüler:innen ohne Ausbildungsplatz oder Abschluss sowie
- *Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme* (BvB), die dazu dient, Stärken und Schwächen zu analysieren, Wissenslücken zu schließen und den Teilnehmenden

praktische Kenntnisse über das gewählte Berufsfeld in der jeweiligen Bildungseinrichtung zu vermitteln.

Aus unserer Sicht liegt die Stärke dieses Angebots in der Vielfalt der Instrumente, die den Zugang zum Arbeitsmarkt auf die eine oder andere Weise ermöglicht. Viele der Befragten fühlen sich nicht ausreichend auf die Arbeitswelt nach der Schule vorbereitet und sind daher froh über die Möglichkeit der Spezialisierung. Gleichzeitig schränkt diese Struktur für einige die Wahlmöglichkeiten für den beruflichen Werdegang ein – im Sinne eines institutionellen Umwandlungsfaktors.

„Aber gerade in der Richtung Medizin, wo ich gerne hin möchte, oder Tierschutz oder so etwas, da gibt es nicht wirklich etwas. Das Einzige, was man mit einem Hauptschulabschluss machen kann, ist Schwesternhelferin werden." (CH_07).

Besonders deutlich wird dies im Hinblick auf die Inklusion und den *Ressourcenraum* für Schüler:innen mit besonderen Bedürfnissen (knapp ein Viertel der Befragten, 9 von 42).

„Also, ich wollte nicht Maler werden, ich wollte auch nicht mit Holz oder Metall arbeiten, das waren nicht meine Berufe, es gab nur Hauswirtschaft." (CH_28).

„Wenn man wie wir behindert ist, hat man keine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt … Ich wollte nie in die Werkstatt gehen, das weiß ich ganz genau." (CH_12).

Die Kombination dieser vier Berufe (Maler/Malerin, Schreiner/Tischlerin, Metallbauer/ Metallbauerin, Hauswirtschafter/Hauswirtschafterin) in BvB-Maßnahmen wird den Befragten häufig als Wahlmöglichkeit angeboten. Im Hinblick auf die geschlechtsspezifische Benachteiligung in den hauswirtschaftlichen Berufen (vgl. Kapitel 5.2) bedeutet dies, dass Frauen mit Hauptschul- oder Sonderschulabschluss sehr häufig auf eine Maßnahme in der Hauswirtschaft zurückgreifen müssen. Darüber hinaus sind die Rahmenbedingungen für potenziell zukunftsweisende Entscheidungen nicht immer geeignet:

„Ich musste mich noch am selben Tag entscheiden [zwischen einer Ausbildung in der Hauswirtschaft oder als Lagerist]. Ich hatte den Termin früh und sollte am Nachmittag anrufen und mich entscheiden." (CH_33_a).

Das folgende Beispiel zeigt, dass der Rückgriff auf Eignungstests und ein stärker differenzierter Arbeitsmarkt für unterschiedliche Fähigkeitsniveaus die Integration erschwert haben:

„Es gab einen IQ-Test beim Arbeitsamt, bei dem ich unterdurchschnittlich war, also haben sie mir geraten, mich nicht weiterzubilden, also habe ich mich verunsichern lassen, und das war scheiße, und dann hat mir das Arbeitsamt das ausgeredet." (CH_31).

Derselbe Befragte, dem hier nicht geraten wurde, seine Ausbildung als Maler fortzusetzen, weil *„er es nicht schaffen würde"*, erwarb später sein Diplom in Sozialarbeit. Vor dem Hintergrund einer jährlich steigenden Zahl von Kindern, bei denen eine Lernbehinderung diagnostiziert wird oder die nach einigen Jahren von der Grundschule in eine Sonderschule wechseln, stellt sich die Frage nach einem integrativeren Modell des Arbeitsmarktes, sowohl im Hinblick auf eine bessere formale Auswahl als auch auf positive Umwandlungsfaktoren auf der Mesoebene.

Woher dieser Anstieg kommt, ist hier weniger die Frage, als vielmehr, wie mit dieser Tatsache umgegangen wird. Inklusion, die Öffnung des Arbeitsmarktes für Menschen mit unterschiedlichen Begabungen, mit und ohne Beeinträchtigungen, vor allem in Zusammenarbeit mit privaten Unternehmen, die sich mit personalpolitischen Vorschriften schwerer tun, sind zentrale Umsetzungsfaktoren, wenn sich die Auswahl an möglichen Berufswegen vervielfachen soll.

Dies setzt natürlich – und das ist ein weiterer Umrechnungsfaktor auf der Mesoebene – voraus, dass der bestehende Schutz vor Diskriminierung im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt effektiv umgesetzt wird. Ein Beispiel für die Notwendigkeit, darüber nachzudenken, ist das Zitat eines Interviewpartners mit einer Behinderung, dem mit fadenscheinigen Argumenten wegen seiner Behinderung gekündigt wurde:

„Wer schreit denn danach, wenn man sich beschwert? Und über Beratungsstellen und das Gesetz muss man erst mal Bescheid wissen." (CH_33b).

Orientierung und Begleitung

Gerade wenn es nicht die Familie ist, die mit Lebenserfahrung und einem starken Vertrauensverhältnis bei der Orientierung und Berufswahl, mit Anträgen bei Behörden und sogar Unterstützung bei finanziellen Engpässen helfen kann, ist es für junge Erwachsene besonders wichtig, Beratungs- und Unterstützungsangebote im Rahmen der kommunalen Jugendhilfe nutzen zu können. Genannt wurden dabei weniger die Angebote des Jobcenters, bei denen der Aufbau einer Beziehung strukturell eher vermieden wird, sondern die Angebote sozialer Einrichtungen in den Bereichen Berufsförderung, betreutes Wohnen und Jugendfreizeiteinrichtungen. Nur diese können durch mittel- bis langfristige Betreuung und verlässliche Hilfe Vertrauen aufbauen, die individuelle Lebenssituation der Person kennen lernen und so die soziale Teilhabe in verschiedenen Lebensbereichen unterstützen.

„Delphin hilft mir, meinen Platz im Leben zu finden, denn mit einem Hauptschulabschluss ist es ziemlich schwierig. Sie unterstützen mich sehr gut, auch in Krisensituationen oder wenn ich Schwierigkeiten mit meiner Familie habe, sie sind sozusagen die Dolmetscher." (CH_02).

Für einige Befragte war die Unterstützung durch die Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter der Träger besonders hilfreich, um sich einen Überblick über Förderanträge und deren Fristen zu verschaffen, um in einer Atmosphäre gegenseitigen Respekts und Vertrauens mit innerer Zerrissenheit umzugehen und um sich in geschützten Räumen von persönlichen Sorgen zu distanzieren. Als besonders kompliziert haben sich für einige Befragte Anträge auf Unterstützung bei der Pflege, zum Beispiel für die eigenen Kinder, erwiesen. Hier ist eine professionelle Unterstützung sehr willkommen.

Die Begleitung (durch Sozialarbeiter:innen im Falle von Freiwilligendiensten) und die Unterstützung (durch gesetzliche Vertreter:innen) spielen daher – im Sinne eines positiven Umrechnungsfaktors – eine Schlüsselrolle beim Aufbau von Beziehungen und sind somit in hohem Maße für die Nutzung formaler Ressourcen durch benachteiligte Jugendliche verantwortlich.

Bestenfalls sollte eine Kollegin oder ein Kollege im Hinblick auf die Kontinuität der Betreuung und Unterstützung im individuellen und formalen Rahmen in diese Beziehung einbezogen werden: Als in einem Fall z. B. die Betreuerin im Urlaub war, *„ist die Hilfe weggefallen, und dann bin ich richtig abgestürzt"* (CH_24), was schließlich zum Entzug des Sorgerechts für zwei ihrer Kinder führte.

Fast keiner der Befragten hatte schlechte Erfahrungen mit einer der sozialen Einrichtungen gemacht, die ihnen oft von Freunden, d. h. ihrer Peer Group, empfohlen wurden. Diese Form des Informationsflusses im Freundeskreis erleichtert den Befragten den Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsdiensten im Vergleich zu Informationsbroschüren oder Fachleuten erheblich.

Schulpsychologische oder andere jugendtherapeutische Angebote, die fast alle Interviewten ein- oder mehrmals wahrgenommen haben in ihrem Leben, sind vor allem dann besonders erfolgreich, wenn sie bei Bedarf schnell zugänglich sind.

„Ich hänge jetzt seit zwei Jahren in der Luft, bis ich wieder eine Therapie machen kann, und das ist anstrengend … Man hängt ziemlich in der Luft mit seinen psychischen Problemen, vor allem, wenn es schwer ist, Vertrauen aufzubauen." (CH_25).

Hier musste die Therapie jedoch abgebrochen werden oder konnte nicht fortgesetzt werden, weil Krankenkassen nur eine bestimmte Anzahl von Sitzungen pro Jahr bezahlten.

Motivation und Zielsetzung

Viele Hindernisse wurden von den Befragten durch besondere Motivation und aufgrund schlechter Vorerfahrung überwunden. Dies wirkte sich als Umwandlungsfaktor auf der Mikroebene aus. So gelang es einer Befragten, ein Vollzeitpraktikum, ein Studium und einen Teilzeitjob am Wochenende zu koordinieren, obwohl sie sich allein um ihr Kind kümmerte, weil sie für sich und ihr Kind bessere Lebensbedingungen erreichen wollte als die, in denen sie aufgewachsen war.

„Natürlich mache ich die Schule für mich und mein Kind, damit wir es irgendwann besser haben, als ich es als Kind hatte." (CH_08)

Eine andere alleinerziehende Mutter in einer ähnlichen Situation sagte: *„Zeit für mich? Das kenne ich überhaupt nicht."* (CH_32)

Diese Zielstrebigkeit und die unbedingte Konzentration auf die angestrebten Bildungsziele waren auch notwendig, um Vorurteile zu bekämpfen:

[Über die Behandlung beim Arbeitsamt:] „Das war unmöglich, ich fand es sehr demütigend. Ich bin nicht ungebildet, ich war immer zielstrebig, ich war nie faul, und trotzdem hat man als junge Mutter das Gefühl, ‚die schafft es sowieso nicht'. Das habe ich oft erlebt, aber eher subtil." (CH_32)

Bei anderen waren es Freunde, die sie davon überzeugt haben, ihren bis dahin unerreichbaren Schulabschluss nachzuholen und sich zu trauen, dies anzugehen.

„Dann kam ein Schulfreund auf mich zu und sagte: ‚Ich mache die zehnte Klasse in der Abendschule. Willst du mitmachen?' Da habe ich gedacht, Mensch, das ist doch perfekt, ich muss keine Zeitarbeit mehr machen und kann irgendwann Heilerziehungspflegerin werden." (CH_30).

Oft bedarf es dieses sehr persönlichen Ansatzes, um mögliche zukünftige Wege, die nicht die naheliegendste eigene Wahl wären, tatsächlich als realistisch und machbar für sich selbst zu sehen. Die Wirksamkeit der Nachhilfe war sehr ähnlich: Für einige Schüler funktioniert die Nachhilfe besonders gut, wenn andere Schüler oder Freunde sie geben. Die Peer-to-Peer-Kommunikation – die als Konversionsfaktor auf der Mikroebene zu betrachten ist – wurde von vielen Befragten als der effektivste Weg beschrieben, um einen Rat wirklich ernst zu nehmen.

5.3.2 Storyline 2 - Arbeit

Wo junge Menschen in nicht nachhaltigen Arbeitsumgebungen leben, müssen soziale Träger für Ausgleich und Empowerment sorgen

Die Selbstbehauptung auf dem Arbeitsmarkt – ein wichtiger Umwandlungsfaktor auf der Mikroebene – ist für viele Befragte nicht einfach. Fast alle Teilnehmer der älteren Interviewgruppe haben mehrfach Erfahrungen mit Entlassungen und Problemen in der Arbeitswelt gemacht. Nur ein Teil dieser Erfahrungen hat damit zu tun, dass die Befragten das Berufsfeld falsch eingeschätzt haben oder auch von sich aus erkannt haben, dass der jeweilige Arbeitgeber oder die zu erledigenden Aufgaben nicht für sie geeignet waren. Oft waren es auch die Arbeitsbedingungen, die zur Demotivation der Befragten führten, sie in Selbstzweifel stürzten und ihnen teilweise große psychische Probleme bereiteten. Diese Arbeitsbedingungen, die mittel- und langfristig dazu führen, dass die Befragten ihre Arbeit nicht fortsetzen können, auch wenn sie nicht direkt entlassen werden, bezeichnen wir hier als *nicht nachhaltige Arbeitsbedingungen* – als negativen institutionellen Umwandlungsfaktor.

Allerdings haben nicht alle Befragten alle genannten Erfahrungen gemacht. Aus der Perspektive einer möglicherweise reflexiven Entwicklung von Unterstützungsinstrumenten (Politiken), um die Arbeitswelt insbesondere für vulnerable Gruppen von Jugendlichen attraktiver und nachhaltiger zu gestalten, ist es sinnvoll, die hier beschriebenen Ergebnisse zu betrachten. Sie geben Hinweise darauf, welche Umwandlungsfaktoren die Arbeitswelt für die Befragten kraftraubend oder zumindest besonders herausfordernd machen.

Mobbing und Diskriminierung[23]

Ein sehr direktes Hindernis für den Zugang zu einem Arbeitsplatz, von dem uns mehrfach berichtet wurde und das als Umrechnungsfaktor auf der Mesoebene betrachtet wird, der sich mit den Umwandlungsfaktoren auf der Mikroebene überschneidet, ist offene Diskriminierung aufgrund von Rasse, Klasse oder Behinderung.

Ein sehr direktes Hindernis für den Zugang zu einem Arbeitsplatz, von dem uns mehrfach berichtet wurde und das als Umrechnungsfaktor auf der Mesoebene betrachtet wird, der sich mit den Umwandlungsfaktoren auf der Mikroebene überschneidet, ist offene Diskriminierung aufgrund von Rasse, Klasse oder Behinderung. In dieser Fallstudie wurde uns dies insbesondere aus den handwerklichen Berufen berichtet, die in einigen Fällen immer noch stärker von patriarchalischen und rassistischen Verhaltensmustern geprägt sind als andere Berufe:

„Es gab einige Aussagen: Wo ich mir denke, wir sind im 21. Jahrhundert, eigentlich müssten diese Zeiten vorbei sein." (CH_02_a).

„Und sie haben immer über die Ausländer gelacht, und sie haben immer mitgemacht." (CH_29).

Auch gesundheitliche Probleme führten manchmal zu abfälligen Bemerkungen am Arbeitsplatz. Konflikte und Meinungsverschiedenheiten am Arbeitsplatz konnten nicht immer offen angesprochen werden. Die oben zitierte Frau (CH_02_a) wurde wurde nach ihrer Erwiderung/ Aussage diekt entlassen, der Entlassungsgrund war (unausgesprochen) ihre Äußerung – ohne dass sich der Arbeitgeber einer arbeitsrechtlichen Diskriminierung schuldig gemacht hätte.

„Die wussten schon, wie sie es formulieren sollten und haben mich nicht direkt entlassen, sondern für den Rest des Arbeitsvertrags beurlaubt." (CH_02_a)

Die Befragten wurden sich in einigen Berufen schnell bewusst, dass sie nicht gleichwertig behandelt werden und entwickelten in diesem Zusammenhang schnell immense Selbstzweifel:

„Herr X, glauben Sie wirklich, dass das etwas für Sie ist? Wollen Sie nicht lieber kündigen? Dann stand ich im Lager und habe unter Tränen meine Schwester angerufen, das ist meine Bezugsperson, und ich wusste nicht, was ich jetzt machen sollte." (CH_03).

„Ich habe mich auch nicht von Anfang an willkommen gefühlt, und nach drei Monaten endete es mit einer gegenseitigen Kündigung unter Tränen." (CH_17).

[23] Mobbing und Diskriminierung beschreiben ähnliche Aktivitäten der Ausgrenzung und Abwertung bestimmter Personen(gruppen). Mobbing ist oft breiter angelegt, kann sowohl verbale als auch physische Komponenten haben und kann viele Aspekte/Merkmale als Grund für Ausgrenzung nutzen. Macht wird regelmäßig und systematisch gegen schwächere Menschen eingesetzt. Diskriminierung ist ein Begriff, der auch im deutschen *Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz* (AGG, 2006) gesetzlich definiert ist, das eine Ungleichbehandlung aufgrund bestimmter *Merkmale* (Herkunft, Religion/Weltanschauung, Geschlecht, sexuelle Orientierung, Alter und Behinderung/ chronische Krankheit) unter Androhung von Schmerzensgeld verbietet. Zu den durch das Gesetz geschützten Bereichen gehören auch die Personalentwicklung und die Interaktion am Arbeitsplatz.

„Ich hatte immer Angst, wegen meiner Hautfarbe, wegen meiner Körperfülle, wegen meiner Homosexualität, wegen meiner schulischen Leistungen beurteilt zu werden." (CH_29)

Wenn es zu solchen Entlassungen kam, sahen sich die Befragten mit spezifischen Umwandlungsfaktoren auf der Mikroebene konfrontiert, wie z. B. der Tatsache, dass sie oft eine längere Zeit der psychologischen Aufarbeitung und anschließenden Unterstützung durch eine soziale Einrichtung benötigten, um wieder in den Arbeitsmarkt einzutreten. Ein Interviewpartner erklärte diese sehr schlechte Kommunikations-, Kritik- und Teamfähigkeit an einigen Arbeitsplätzen mit den Arbeitserfahrungen der ansässigen Beschäftigten aus DDR-Zeiten:

[Über die Arbeit in zwei Malerbetrieben, aus denen der Befragte entlassen wurde]: „Das Arbeitsklima war einfach scheiße, die hatten eine andere Stimmung als wir jungen Leute, da war eine Strenge, und viele waren noch das DDR-Kollektiv gewohnt, dass man sich einfach ducken muss, und der da oben hat das Sagen." (CH_31).

Ein Kulturwandel in der Arbeitswelt ist ein starker Umwandlungsfaktor auf der Mesoebene, auch in handwerklichen Berufen, hin zu offener Kommunikation, Wertschätzung und Kritikfähigkeit, wird er vor diesen Arbeitsmarktsektoren mit zunehmendem Fachkräftemangel nicht Halt machen. Eine Neuausrichtung der Unternehmenskultur und Wertschätzung als Element der Personalentwicklung wird zunehmend von Arbeitnehmer:innen aller sozialen Milieus gefordert und im Zusammenhang mit dem Fachkräftemangel immer wichtiger für die Berufswahl.

Wiederholtes Scheitern

Ein Aspekt, der sich in beiden Altersgruppen gleichermaßen findet, ist die eigene Enttäuschung über das wiederholte Scheitern an bestimmten Anforderungen und die damit verbundene fehlende Motivation. Hier verwiesen die Befragten häufig auf ihre Schulzeit, in der sich in den Köpfen der Lehrkräfte Vorurteile über „*schlaue*" und „*dumme*" Kinder manifestierten (CH_18_a). Die Erfahrung des Scheiterns an schulischen oder beruflichen Herausforderungen führte bei einigen von ihnen dazu, dass sie sich generell, aber insbesondere in diesen beiden Bereichen nicht trauten zu handeln/sich zu äußern – auch in Situationen, die sie hätten meistern können.

„Der Lehrer dachte, ich sei schlecht. Dann habe ich mich sehr angestrengt und trotzdem eine schlechte Note bekommen, dann war irgendwann die Motivation ganz weg." (CH_02_b).

„Meine Mutter wollte mir nicht mehr helfen, weil ich es falsch gemacht habe, und ich wollte nicht mehr zuhören." (CH_11).

„Die Schüler, die es geschafft haben, wurden immer mit ‚Du machst das toll!' belohnt, aber die, die sich wirklich schwergetan haben, waren für die Lehrer einfach nur dumm." (CH_18_a).

Die Erfahrungen mit Aufgaben, die gut erfüllt wurden, konnten im Gegenzug auch viel Selbstbestätigung geben und negative Erfahrungen kompensieren. Solche Erfahrungen gab es auch beim Übertritt in eine Sonderschule, wo die Erkenntnis gewonnen wurde, dass diese jungen Menschen nicht „problematisch" oder „anders" sind, sondern ebenfalls Stärken und Talente besitzen.

Diese Erfahrung wurde auch hier beim Wechsel von der Schule in die Ausbildung gemacht:

„In der Schule hatte ich immer das Gefühl, dass ich nichts kann, dass es nicht klappen wird. Aber dann hatte ich das Gefühl, dass ich Tapeten an die Wand kleben kann, und das hat mir Auftrieb gegeben." (CH_31).

Oder, wie ein Befragter, der aufgrund seiner Behinderung in früheren Jobs nicht weiterbeschäftigt wurde, über die Atmosphäre in einem Transportunternehmen sagt:

„Man kommt gut mit dem Personal aus, man wird so genommen, wie man hier ist, und wenn man nicht kann, wenn es nicht mehr geht mit der Kraft, dann sagt man es rechtzeitig, und dann ist es so und kein Problem, im Gegensatz zur Arbeit vorher." (CH_10).

[Über die Möglichkeit, eine Lehre als Bürokauffrau beim Träger zu machen] „Da werde ich ein bisschen emotional, aber dann kann ich hier arbeiten, unter humanen Bedingungen!" (CH_03)

Dieser Teil der Geschichte und auch der folgende sind wichtige Beispiele für die oft voneinander abhängigen Beziehungen zwischen Umwandlungsfaktoren auf Meso- und Mikroebene.

Bedeutung und Wertschätzung

Ein weiterer Aspekt, der Arbeitsverhältnisse für viele Befragte langfristig untragbar machte, war ein Gefühl der Sinnlosigkeit der eigenen Arbeit. Manchmal lag es auch daran, dass die Bezahlung sehr niedrig war und nicht der eigenen Leistung entsprach. Diese gefühlte Diskrepanz könnte durch sinnvolle und persönlich motivierende Aufgaben kompensiert werden.

„Es fühlte sich scheiße an, der Beste zu sein und 10 € pro Stunde zu bekommen, dann bekam ich 11 € und andere 14 – 15 € … Ich habe [besonders anspruchsvolle Arbeiten] mit nach Hause genommen, das war cool, das hat Spaß gemacht, das war eine eigene Welt, in die man dann eingetaucht ist." (CH_29).

Hier wird besonders deutlich, dass die berufsvorbereitenden Maßnahmen bei den Anbietern von vielen als Möglichkeit genutzt wurden, sich von den Belastungen des Arbeitsmarktes zu erholen und Selbstvertrauen aufzubauen.

„Hier [beim Anbieter der Berufsbildungsmaßnahme] hatte ich eine Aufgabe, aber ich kann das machen, worauf ich Lust habe, was ich mir zutraue. Es macht Spaß, die Leute sind freundlich." (CH_03).

Gerade für Menschen mit multiplen Problemlagen, wie eigenen Drogenproblemen, fehlenden Bildungsabschlüssen, Diskriminierungserfahrungen und/oder mangelnder familiärer Unterstützung oder Gewalterfahrungen im Elternhaus, kann es für Sozialarbeiter:innen besonders schwierig sein, einen Raum zu schaffen, in dem die ständige Erfahrung des Scheiterns durchbrochen werden kann. Eine Interviewpartnerin, die viele Ausbildungsangebote aus Angst und nunmehrigem Desinteresse ablehnte oder abbrach, konnte den Teufelskreis aus vermindertem Selbstwertgefühl und negativen Erfahrungen mit der Außenwelt mit Hilfe eines Auslandspraktikums durchbrechen.

[Dreimonatiges Auslandspraktikum in Spanien als Koch mit Chemnitzer Paten] „Es war eine sehr schöne Zeit, ich habe viele neue Freunde kennen gelernt [...] Die waren wirklich begeistert von mir in der Küche, die haben immer nur positiv über mich gesprochen. Der Abschied war auf beiden Seiten sehr traurig, sie haben mir ein T-Shirt geschenkt, das war cool." (CH_11).

Diese Wertschätzung war für diese Person eine seltene Erfahrung und ermutigte sie, z. B. mit dem Stehlen aufzuhören und sich seinen Drogenproblemen zu stellen. Diese Lebensveränderung war nicht ganz erfolgreich, aber die erlebte Wertschätzung war für ihn ein Lichtblick, auf dem dann viele berufliche Maßnahmen aufbauen konnten. Gerade, wenn viele Probleme zusammenkommen und man sich aufgegeben hat, ist ein Ortswechsel manchmal eine Methode, um eine neue Perspektive und das Gefühl eines Neuanfangs zu vermitteln.

Ende der Kräfte

Ein hoher Leistungsdruck, auch über die eigenen Grenzen hinaus, wird von den Befragten oft als „normal" in der Arbeitswelt angesehen. Über Fehler, Ängste und Probleme in der Arbeitswelt zu sprechen, ist für die Befragten immer noch ein Tabu bzw. ein Eingeständnis von Schwäche und mit dem Risiko verbunden, dadurch einen Arbeitsplatz zu verlieren. Entsprechend werden belastende Situationen oft (zu) lange ausgeblendet. Gleichzeitig wird die Unfähigkeit, Stress und Druck standzuhalten, oft als persönlicher Fehler angesehen. Dies führt zu Situationen, die mit Scham besetzt sind:

„Ich habe alles geschluckt und bin zur Arbeit gegangen, und *dann bin ich im August 2019 zum Arzt gegangen, weil ich es nicht mehr ausgehalten habe", und einen Monat später „habe ich mich krankschreiben lassen, mit schlechtem Gewissen, was denken die Chefs und Kollegen, aber ich musste es für mich tun."* (CH_25).

„Im zweiten Lehrjahr hatte ich einen psychischen Zusammenbruch, deshalb wurde ich auch in die Psychiatrie nach Chemnitz eingewiesen." [Nach der Rückkehr aus den Ferien wurde er wegen des Psychiatrieaufenthalts fristlos entlassen.] (CH_03)

Eine solche Erschöpfung/Grenze der Belastbarkeit – als Umrechnungsfaktor auf Mikroebene – erfordert oft eine besonders lange Erholungsphase mit vielen Maßnahmen zur Vorbereitung auf die nächste Bewerbung. Dies führt zu einem oder mehreren Brüchen im Lebenslauf, die den weiteren Zugang zum Arbeitsmarkt erschweren. Hätte es eine frühere Intervention/ Prävention in den jeweiligen Unternehmen gegeben, mit einer klaren Kommunikation über die Bedeutung der eigenen Gesundheit und im Hinblick auf eine nachhaltige Mitarbeiterbindung, könnten diese Personen vielleicht früher erreicht werden und müssten nicht erst an den Rand ihrer Belastbarkeit getrieben werden, bevor sie einen Ausweg suchen oder sich durch Krankheit zurückziehen.

5.3.3 Storyline 3 – Zugang zu Wohnraum

Der Zugang zu Wohnraum ist nur ein Aspekt der Sicherheit: Nachbarschaftseffekte und die Macht rechter Narrative in Chemnitz

Im Gegensatz zur allgemeinen Bevölkerungsprognose schätzen die meisten Befragten Chemnitz als zukünftigen Wohnort, allerdings weniger wegen beruflicher Strategien als vor allem wegen der Bindungen zu Familie und Gleichaltrigen (Konversionsfaktoren auf der Mikroebene) und dem leichten Zugang zum Wohnungsmarkt und der Veränderung der Stadtentwicklung/des öffentlichen Raums (institutionelle Konversionsfaktoren). Der Einfluss rechter Agitation auf die Stadt und negativ beschriebene Begegnungen im Alltag lassen dennoch einige der Befragten über einen Wegzug nachdenken. Ob diese Narrative oder im schlimmsten Fall negative Erfahrungen zu Konversionsfaktoren für die Wohnungswahl und Biografien werden können, stand nicht im Fokus unserer Forschung. Sowohl die Befragten aus der Gruppe der ehemals jungen Menschen als auch die Fachleute wiesen jedoch darauf hin, dass negative Narrative (d. h. wahrgenommene Segregation) in städtischen Gebieten trotz der Bemühungen der Stadtverwaltung und der zivilgesellschaftlichen Akteur:innen sowie der antirassistischen Selbstorganisation fortbestehen.

Es zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen den Auswirkungen von rechtem/rassistischem Verhalten als Aspekt der Sicherheit/des Wohlbefindens im halböffentlichen und öffentlichen Raum und der Notwendigkeit eines gemeinsamen Vorgehens der öffentlichen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen in der Jugendarbeit: Gerade unter Covid19, als akzeptierte Handlungsprinzipien im öffentlichen Raum in Frage gestellt und irrationale Forderungen von politischen Gruppen (*Corona-Gegner*, rechten Ideologen und Parteien, die *Montagswanderer*) erhoben wurden, können „Brandmauern des rationalen Diskurses" – wie die Debatten im *Jugendhilfe-Ausschuss* oder der *Liga der freien Wohlfahrtspflege* – dazu beitragen, die Professionalität der Wohlfahrtspflege zu sichern, nicht zuletzt dort, wo sie in Strukturen des Quartiersmanagements eingebettet waren.

Zugang zu Wohnraum

In wenigen Punkten herrschte in den Interviews ein ähnlich großer Konsens wie bei der Bewertung: Die Wohnungssuche in Chemnitz ist relativ einfach. Dies gilt sowohl für die jüngere als auch für die ältere Gruppe der Befragten und auch für Personen, deren Wohnkosten vom *Sozialamt*, *Jugendamt* oder *Jobcenter* übernommen werden, sowohl auf dem privaten Mietmarkt als auch im kommunalen Wohnungsbau:

*„Das ist der Vorteil in Chemnitz, wenn man eine Wohnung sucht, findet man eine und das zu einem guten, fairen Preis." (*CH_01)

Eine der ersten Anlaufstellen war und ist für viele die städtische *Grundstücks- und Gebäudewirtschafts-Gesellschaft m.b.H.* (GGG), die niedrigschwellig/leicht zugänglich Wohnraum anbietet, sowohl was die Voraussetzungen für die Anmietung als auch das Bewerbungsverfahren angeht.

„Mit der GGG hat man noch eine Chance, trotz Schulden eine Wohnung zu bekommen. Bei einem privaten Vermieter war es eher das Gegenteil." (CH_08).

„Ich bin zum Büro [der Wohnungsgesellschaft] gegangen und habe mich dort beraten lassen." (CH_23).

„Gerade angerufen." (CH_16).

Während in anderen Städten die Wohnungsbewerbung zunehmend digitalisiert wird und damit – im Sinne eines institutionellen Umrechnungsfaktors – schutzbedürftige Gruppen teilweise ausschließt, können in Chemnitz Wohnungsanzeigen oft noch im Kundenbüro eingesehen oder telefonisch erfragt werden: Dies bietet eine niedrigschwellige Möglichkeit, sich zu informieren und zu bewerben. Neben der entspannten Wohnungsmarktsituation bietet dieser einfache Zugang zu Wohnraum die Sicherheit, schnell eine bezahlbare Wohnung zu finden. Er gibt auch die Sicherheit, bei einem notwendigen Umzug im gleichen Sozialraum bleiben zu können oder bei Bedarf den Raum wechseln zu können. Die ältere Gruppe der Befragten hat zum Teil eine differenziertere Sicht auf die verschiedenen Stadtteile und die Vor- und Nachteile bestimmter Siedlungsstrukturen.

Für die Befragten, die seit ihrer Kindheit nicht mehr in Chemnitz lebten, waren es oft die niedrigen Mieten, die sie dazu veranlassten, bei geringen finanziellen Möglichkeiten nach Chemnitz zu ziehen.

(Umzug mit der Familie nach Chemnitz) „Aus finanziellen Gründen, weil wir die alte Wohnung nicht mehr bezahlen konnten. Und Mutti hat überall gesucht. Also, meine Mutter hat überall gefragt. Sie hat überall Absagen bekommen wegen Wohnungen. Außer hier in Chemnitz. Und da sind wir dann hingekommen." (CH_20).

Im Bereich Wohnen sind jedoch die Auswirkungen der Covid19-Pandemie/-Krise und der aktuellen Energiekrise in den Interviews spürbar: Die Nebenkostenabrechnungen, die von der sozialen Wohnraumförderung für Bezieher von Wohnkostentransfer[24] genehmigt werden müssen, sind eine große Herausforderung für (nicht nur) sozial schwache junge Haushalte. Eine aktuelle Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft kommt zu dem Ergebnis, dass der Anteil der von Energiearmut bedrohten Haushalte (ohne staatliche Unterstützungsleistungen) von 14,5 % im Jahr 2021 auf 25,2 % im Mai 2022 gestiegen ist (Henger/Stockhausen, 2022).[25] Obwohl ein großer Teil der Personen mit hohen Energieausgaben nicht unbedingt aus einkommensschwachen Verhältnissen stammt, stieg die Quote laut der Studie von 7,2 % im Jahr 2019 auf 10,4 % im Mai 2022. Dabei ist der Anteil der Personen aus dem Niedrigeinkommensbereich mit Energieausgaben über 10 % von 49 % (2021) auf 65 % (Mai 2022) stark gestiegen. Die steigenden Energiekosten sind vor allem für sozial schwache junge Haushalte schwer kalkulierbar, und Verhaltensanpassungen im Bereich des Heizungs- und Stromverbrauchs werden teilweise nicht umgesetzt. Haushalte, die Transferleistungen beziehen, stehen somit unter zusätzlichem finanziellen Druck. Dies führt als zusätzlicher

24 Die Verwaltungsvorschrift spricht von der „Angemessenheit" der tatsächlich entstandenen Kosten, vgl. https://www.dresden.de/media/pdf/sozialamt/Merkblatt_KdU.pdf

25 Henger, Ralph / Stockhausen, Maximilian (03.07.2022). Gefahr der Energiearmut wächst. IW-Kurzbericht 55/2022. Online: file:///C:/Benutzer/Lenovo/Downloads/IW-Kurzbericht_2022-Energiearmut.pdf

Unsicherheitsfaktor zu einer weiteren psychischen Belastung. Energiearmut kann somit für viele gefährdete junge Menschen zu einem institutionellen Umrechnungsfaktor werden, der mit dem Umrechnungsfaktor psychische Belastung auf der Mikroebene zusammenfällt und sich auf andere Bereiche realer Chancen auswirkt.

[Die befragte Person hat während Corona häufiger gebadet und musste dann eine Begründung schreiben und sich nun wegen der gestiegenen Heizkosten zurückhalten] „weil sie es sonst nicht mehr bezahlen würden." (CH_12)

Auswirkungen auf die Nachbarschaft

Aufgrund der guten und niedrigschwelligen Erreichbarkeit von Wohnraum in Chemnitz konzentrierten sich die Interviews eher auf soziale Effekte der Nachbarschaft und des unmittelbaren Wohnumfeldes als auf Ausschlussmechanismen des Wohnungsmarkts. Generell ist der Begriff *Nachbarschaftseffekte* in der Stadtsoziologie eher negativ konnotiert und wird mit räumlicher Segregation in Verbindung gebracht. Gleichzeitig gibt es das Wissen, dass die Innen- und Außenwahrnehmung von Quartieren sehr unterschiedlich sein kann und dass es auch *positive* Quartierseffekte gibt – was für viele der Befragten zutrifft. Ein Befragter, der in der Fritz-Heckert-Siedlung lebt, der drittgrößten Plattenbausiedlung aus DDR-Zeiten, die teilweise zurückgebaut und umfangreich saniert wurde, berichtete, wie das unmittelbare Wohnumfeld seine Einstellung und Aktivitäten beeinflusst:

„Es ist mir alles zu steril, es ist schwierig, sich hier zu entwickeln [...] Man hat keine Möglichkeiten, die [anderen Jugendlichen] saufen hier nur, und das ist einfach scheiße." (CH_29).

[Die Person hat begonnen, mehr auszugehen, nachdem sie sich aufgrund von Homophobie, Rassismus und Fat-Shaming sehr zurückgehalten hatte.] „Ich hole jetzt meine Kindheit nach, ich bin 30 und fange an, Skateboard zu fahren. Vorher habe ich mich nicht getraut, weil ich oft ausgelacht wurde." (CH_29).

Die Person führt diese Verhaltensänderung auch auf die Sanierungsmaßnahmen im Wohngebiet zurück:

„Die Umgebung tut auch viel für die Psyche, wenn die Häuser jetzt alle neu renoviert sind, das tut auch was." (CH_29).

Auch andere Befragte beschreiben, dass die Sanierungsmaßnahmen in der Fritz-Heckert-Großwohnsiedlung zu einer positiven Entwicklung beigetragen haben. Nach dem Rückbau gibt es nun mehr Platz, und die Neugestaltung der Fassaden in lebendigen Farben hat eine positive und identitätsstiftende Wirkung.

Hier wie in anderen Wohngebieten können positive Begegnungen im öffentlichen Raum auch eine wichtige Brückenfunktion in Milieus und Szenen haben, die man selbst vielleicht nicht kennt. Sie können helfen, Angsträume positiv zu besetzen und negativen Einstellungen zur Stadt positive Identifikationsangebote entgegenzusetzen. Negative Sichtweisen auf Chemnitz wurden oft diffus geäußert:

„Ich mag die Stadt generell nicht mehr, alle in Chemnitz sind immer so schlecht." (CH_28)

In der eigenen Nachbarschaft konnten die Jugendclubs den Befragten jedoch oft attraktive Aktivitäten bieten und wurden so zu einem wichtigen Bezugspunkt/Umkehrfaktor in ihrem Leben, interessanterweise auch für die Befragten in ihren frühen Dreißigern. Bezahlte Freizeitaktivitäten spielten dagegen für die Befragten fast keine Rolle.

„Ich habe dort [im Jugendclub] Leute beim Breakdance gesehen und wusste, dass man das unbedingt lernen will und bin dann regelmäßig hingegangen [...] Das war eine gute Unterstützung." [Und wurde später auch von der Person besucht, um Unterstützung bei Bewerbungen zu bekommen.] (CH_31).

„Der Jugendclub war DER Treffpunkt." (CH_16).

„Ich habe meine Freizeit im Jugendclub verbracht." (CH_10).

„Wenn ich darüber nachdenke, welcher junge Mensch das Geld hat und für 5 – 6 € mit seinen Freunden zum Bowling gehen kann, kann ich mir das nicht leisten." (YTM_02).

Auf Stadtebene wurde das Stadtfest beim *Jugend-Rathaus-Treffen* als ein wichtiger Moment der Identifikation mit der Stadt selbst, über das eigene Viertel hinaus, beschrieben. Das Zusammengehörigkeitsgefühl hat stark gelitten, als das Festival aufgrund von Angriffen rechtsradikaler Hooligans 2018 und danach aufgrund von Covid19-Restriktionen eingestellt wurde.

„Ich will das Stadtfest zurück [...] Die Leute haben sich darauf gefreut, und es war wichtig für den Zusammenhalt der Stadt. Alle Chemnitzer sind zusammengekommen." (YTM_02).

Auch wenn das Stadtfest diese Funktion nicht für alle übernimmt, wird deutlich, dass diese Ebene der Identifikation mit der Stadt und ihren Bewohnern durch gemeinsame Erlebnisse (milieu- und klassenübergreifend) und gemeinsames Feiern für vulnerable Gruppen wichtig ist. Insbesondere in den Gruppenveranstaltungen wurde deutlich, dass die Tatsache, dass das "neue linke, bildungsbürgerorientierte" *Cosmos Stadtfest* ohne Bürger-/Jugendbeteiligung umgesetzt wurde, zu Frustration bei Jugendlichen der von UPLIFT angesprochenen Zielgruppen führte.

Zukunft in Chemnitz?

Viele Befragte stellten die Pflegearbeit für ihre Eltern an die erste Stelle ihrer Gründe, auch in Zukunft in Chemnitz bleiben zu wollen. Der Wunsch nach Wohneigentum am Stadtrand wurde häufig geäußert – manchmal wurde auch das Wohnen am grünen Rand explizit als Umwandlungsfaktor von einer kritischen Lebensphase und Umgebung zu einer sozial verbesserten genannt. Die Attraktivität des Stadtrandes zeigt sich vor allem in der Trennung vom Stadtzentrum, auf die später noch eingegangen wird.

Das Leben in einem Einfamilienhaus am Stadtrand „ist sehr familiär, jeder passt auf den anderen auf, wir sind alle sehr nah beieinander und verstehen uns super gut". (CH_18_a)

Es ist aber auch zu beobachten, dass der Wunsch, aus Chemnitz oder gar Sachsen wegzuziehen, mit höherem Bildungsniveau zunimmt, oft aufgrund von lokalen politischen

Einstellungen/Positionen. Gerade hier kommen, in einigen Interviews erwähnt, ein rechter Einflussbereich und starke rechte Narrative über Chemnitz wieder zum Tragen.

„Überhaupt nicht" [Chemnitz ist kein Ort für die Zukunft], „werde Sachsen auch gleich nach dem Studium verlassen, weil es zu viele Dinge gibt, auf die ich keine Lust habe, das sind politische Gründe und soziale Probleme, die mich stören." (CH_19_a)

Chemnitz im Allgemeinen, die Innenstadt rund um die zentrale Bushaltestelle als Transitraum und das Stadtgebiet *Sonnenberg* im Besonderen sind für von Rassismus betroffene Menschen, für einige der befragten Frauen oder auch für schwule Menschen/Paare ein Raum der Angst. Nicht nur die eigenen Erfahrungen, sondern auch Erzählungen über die Stadt haben einen großen Einfluss auf dieses Gefühl:

„In Chemnitz weiß ich nicht, ob ich die Möglichkeiten habe." [Befragter will nach Berlin ziehen.] „Ich habe selber nicht so schlechte Erfahrungen mit Rassismus, aber man merkt es schon. Ich mag das überhaupt nicht, ich finde das echt scheiße, auch wegen meiner Geschwister, deswegen will ich aus Chemnitz weg und nach Berlin gehen [...] ich würde nachts nicht alleine durch die Innenstadt laufen." (CH_18_b)

„Also ich, wie am Anfang, wo ich herkomme. Ich fand Chemnitz auch schön und so eine nette Stadt. Aber alle haben zu mir gesagt: Warte, wie kannst du Chemnitz schön finden? Das ist doch gar nicht schön. Und dann habe ich von den Rechten gehört und von der rechten Szene." (CH_20)

Die Aussagen der Befragten zeigen, dass die Lebensqualität in den Stadtteilen sowie die Narrative über die Stadt im Allgemeinen Umwandlungsfaktoren sein können bzw. darüber entscheiden, ob Chemnitz junge Menschen anziehen und halten kann oder nicht.

5.4 Reale Chancen, intersektionale Effekte von Umwandlungsfaktoren

In den vorherigen Abschnitten wurden der formale Ressourcenraum und die Lebensbedingungen gefährdeter Jugendlicher in Chemnitz untersucht. Dieser Abschnitt bietet eine Zusammenfassung der *Möglichkeiten* (die Optionen, die gefährdete Jugendliche wirklich sehen und in Betracht ziehen, je nachdem, ob sie durch Umwandlungsfaktoren behindert oder gefördert werden) und konzentriert sich auf die Kluft zwischen dem, wo die Menschen sind und dem, wo sie sein könnten oder wollen.

Die in den drei Storylines herausgearbeiteten Umwandlungsfaktoren fassen die in den Interviews genannten Barrieren (oder Potenziale) der sozialen Teilhabe zusammen, um Handlungsperspektiven in den drei Politikfeldern Bildung, Beschäftigung und Wohnen zu eröffnen. Für die Befragten stellt sich jedoch keiner dieser Faktoren – ob ethnische/kulturelle Herkunft, Geschlecht, Ressourcen im Elternhaus, Gesundheit, Wertschätzung und Selbstwertgefühl oder Auswirkungen der Nachbarschaft – einzeln dar. Diese Umwandlungsfaktoren und die für sie relevanten Politikbereiche überlagern sich, wirken intersektional und bilden so immer sehr persönliche, spezifische Ungleichheits- oder Privilegierungserfahrungen.

In der *Storyline 1*, in der es um ganz grundlegende Bedürfnisse wie Gesundheit und Sicherheit geht, wird deutlich, dass jede Form von Strategie zur Verbesserung oder Veränderung der eigenen Situation von einem möglichst sicheren individuellen wie institutionellen Ausgangspunkt abhängt: einem „sicheren" Raum, der Schutz und Gewaltfreiheit bietet und der sensibel für die eigenen Möglichkeiten oder Grenzen ist.

Wo eine dieser Voraussetzungen nicht gegeben war, bemühten sich die Befragten, ein solches Umfeld zu schaffen: sei es durch Weglaufen von zu Hause, Nutzung von Sonderschulen oder Inanspruchnahme von Maßnahmen bei Anbietern, deren pädagogisches Konzept es grundsätzlich ermöglicht, die Leistungs- und Sozialanforderungen an den Möglichkeiten der Teilnehmer zu orientieren.

Storyline 2 befasst sich mit Hürden am Arbeits- oder Ausbildungsplatz und wie diese überwunden werden können. Es wird beschrieben, welche Faktoren den Abbruch der Ausbildung oder die Entlassung begünstigen. Diskriminierung, insbesondere aufgrund der Herkunft oder des Geschlechts, führt zu Ungleichheit und ist ein Bereich, der in der Arbeitswelt kaum angegangen werden kann. An diesem Punkt war die berufliche Neuorientierung die einzige Strategie.

Demgegenüber steht eine sinnvolle, wertschätzende Arbeit mit positiver Verstärkung, die eher in den Angeboten der Berufsförderungswerke zu finden war und die den Befragten vor allem zur Stärkung ihrer psychischen Belastbarkeit verhalf.

Storyline 3 befasst sich mit dem Thema Wohnen. Im Gegensatz zu anderen UPLIFT-Fallstudien deuten die Interviewergebnisse zum Zugang zu Wohnraum auf wenig Handlungsbedarf in diesem Bereich hin. Aufgrund des guten Zugangs zu Wohnraum und der zufriedenstellenden Versorgung mit Wohnraum für fast alle, konzentrierten sich die Befragten jedoch auf das unmittelbare Wohnumfeld, die Nachbarschaft und die Stadt. Für viele, insbesondere die jungen Erwachsenen ohne Abschluss, wurde Chemnitz auch als Lebensmittelpunkt für die Zukunft gesetzt – auch wenn die Erzählungen über die Stadt nicht durchweg positiv waren. Attraktive und kostenlose Freizeitangebote im Quartier, Familien- und Jugendzentren sowie städtebauliche Aufwertungsmaßnahmen, insbesondere der städtischen Freiflächen in Großwohnsiedlungen, wurden geschätzt und gehörten zum gewünschten Lebensverlauf. Dies kann auch zu einem lokalen individuellen und gemeinschaftlichen Selbstbewusstsein führen, sich gegen rechte Einflüsse vor Ort und Vorurteile von außen auf lokaler Ebene zu wehren.

Im Chemnitzer Fall war es schwierig, die Erfahrungen aktueller und ehemaliger Jugendlicher zu vergleichen – abgesehen von drei Bereichen, in denen die Interviews mit der letztgenannten Gruppe zumindest bis zu einem gewissen Grad als „Realitäts-Check" dafür dienen konnten, wie sich das institutionelle Verhalten verändert hat und ob sich bestimmte institutionelle Verhaltensweisen mit der Zeit als effizient oder ineffizient erweisen. Dabei handelt es sich um (1) die Umsetzung des stärker individuell ausgerichteten Rahmens für die berufliche Förderung, (2) ganzheitlichere Programme der Stadtentwicklung und – mit Auswirkungen auf alle drei in UPLIFT untersuchten Bereiche – (3) die Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Letztere wurde in Deutschland erstmals 2009

umgesetzt, brauchte aber mehrere Jahre, um auf lokaler Ebene echte Wirkung zu entfalten. Chemnitz hat im Jahr 2020 einen teilhabeorientierten lokalen Aktionsplan *Chemnitz inklusiv 2030* veröffentlicht.

Eine Möglichkeit für einen Reality-Check wären zwar die Interviews gewesen, eine andere Möglichkeit wäre der Vergleich der Interviewergebnisse mit einer (externen, zugänglichen) qualitativen Evaluation der Politik in den angesprochenen Handlungsfeldern. Diese gibt es jedoch kaum – eine Lücke, die von einigen Fachleuten heftig kritisiert wurde. Auch einige der Sozialträger:innen und Träger:innen von Berufsförderung könnten sich eine solche (z. B. formative) Evaluation als Potenzial für RPAs und eine effektivere Nutzung öffentlicher Ressourcen vorstellen – vorausgesetzt, sie verfügen über die finanziellen und zeitlichen Ressourcen, um sie durchzuführen.

Themen, die von den Fachleuten als potenzielle Umwandlungsfaktoren diskutiert, von den beiden Gruppen junger Menschen jedoch kaum erwähnt wurden, waren immaterielle Ungleichheitserfahrungen, eine bei jungen Menschen beobachtete digitale Kluft und mangelnde Geschlechtersensibilität. Diese Umwandlungsfaktoren werden dennoch in die Diskussionspunkte für eine mögliche *Reflexive Politikagenda* einfließen.

6 Diskussionspunkte für reflexive politische Agenden in Chemnitz

In diesem Abschnitt fassen wir unsere Erkenntnisse und das Wissen über Versorgungs- bzw. Zugangslücken junger Menschen im aktuell relevanten politischen Kontext in Chemnitz zusammen, um Diskussionspunkte bzw. konkrete Vorschläge zu liefern, welche positiven Umwandlungsfaktoren mit Hilfe von *Reflexiven Politikagenden* (RPAen, vgl. S.8))verstärkt oder verbessert werden könnten.

Dabei erkennen wir an, dass Barrieren beim Zugang zu Beschäftigung und im Bildungssystem in einer systemischen Perspektive auf Bundes- (Beschäftigung) und Länderebene (Bildung) abhängen, z. B. hinsichtlich des Zugangs zu und der Ausgestaltung von Qualifizierungsmaßnahmen/Berufsbildungsangeboten, der damit verbundenen Förderstrukturen und der angewandten Anforderungen und Formen der Evaluation. Ein RPA auf Bundes- und Länderebene erfordert eine langfristige Strategie, eingebettet in die Förderstrukturen beider Ebenen und die institutionelle Ausgestaltung der Strukturen und Förderangebote von Arbeitsagenturen und Jobcentern. Mit einem realistischen Blick auf eine möglichst schnelle Umsetzung und Wirkung von RPAs konzentriert sich UPLIFT jedoch auf den *lokalen/ kommunalen* Politikkontext.

Ein Blick auf die in den vorangegangenen Abschnitten erläuterten Handlungsstränge offenbart mehrere institutionelle Umwandlungsfaktoren, die zum Thema von RPAs werden können. Ihr Ziel wäre es, junge Menschen mit den Mitteln/Befugnissen auszustatten, die ihnen eine gleichberechtigte soziale Teilhabe ermöglichen – d. h. bessere Ergebnisse innerhalb des gegebenen und/oder verbesserten formellen und individuellen Ressourcenraums zu erzielen.

In den folgenden Abschnitten skizzieren wir für die Handlungsfelder Bildung, Arbeit und Wohnen einige Aspekte, die in eine lokale RPA einfließen könnten, und fassen zudem Aspekte zusammen, die wir auf der Metaebene der Politik(mit)gestaltung als Voraussetzung für eine verlässliche Umsetzung von RPAs ansehen.

Generell halten wir aufsuchende Jugendarbeit und Beziehungsarbeit mehr denn je und in jedem der untersuchten Handlungsfelder für zentrale Aufgaben der Jugendarbeit. Beide Aufgaben erfordern Zeit, Kompetenz und Bereitschaft der öffentlichen Verwaltung und vor allem der Organisationen und Einzelakteur:innen der Jugend- und Sozialarbeit. Im Hinblick auf die Umsetzung von RPAs ist es wichtig zu prüfen, inwieweit es sich bei der Umsetzung von Politik in diesen Feldern eher um „policy as written“ oder „policy as performed“ handelt (vgl. Lipsky, 1980, S. 3).

6.1 Schlüsselthemen für die gemeinsame Erarbeitung lokaler *reflexiver politischer Agenden* in den Bereichen Bildung, Beschäftigung und Wohnen

Unsere Forschung zeigt, dass gefährdete junge Menschen bei der Bewertung und Gestaltung politischer Maßnahmen kaum eine Stimme haben. Aus dieser Perspektive könnte ein partizipatives Überdenken und Mitgestalten lokaler RPAs mit jungen Menschen Barrieren abbauen, mit denen sie bei der Nutzung ihrer formalen Wahlfreiheit konfrontiert sind. Ihre soziale Teilhabe würde verbessert, insbesondere wenn die Partizipation eine Verknüpfung der Stimmen/Bedürfnisse sowohl privilegierter als auch gefährdeter junger Menschen erreicht.

6.1.1 Bildung

Unsere Forschung zur formalen Wahlfreiheit, zum Ressourcenraum und zu den Umwandlungsfaktoren im Bildungswesen hat gezeigt, wie wichtig eine frühzeitige Bewertung ist, damit junge Menschen und ihre Familien die Vielfalt der formalen Wahlmöglichkeiten innerhalb des Bildungssystems verstehen, und auch, wo dieses System eine höhere Durchlässigkeit aufweist, als sie es vielleicht erwarten. Wir erkennen vier Schlüsselbereiche der Politik, in denen die gemeinsame Gestaltung der Politik mit jungen Menschen die Ergebnisse sowohl auf institutioneller als auch auf individueller Ebene verbessern könnte:

(1) **Evaluierung der Auswirkungen von Politiken und passfähige Ansätze:** Dies würde Strukturen erfordern, die junge Menschen und ihre Familien dazu motivieren, die bestehenden Bildungswege und Unterstützungsinstrumente gemeinsam und regelmäßig zu bewerten und sie als Experten für ihr eigenes Leben zu betrachten. Es wäre hilfreich, dieses System, seine Prozesse und seine Kommunikation entsprechend den Evaluierungsergebnissen anzupassen, und zwar so weit wie möglich auf lokaler Ebene.

(2) Eine RPA, die den Eltern, aber auch explizit und in einem angemessenen Zeitrahmen den Schülerinnen und Schülern die **Wahlmöglichkeiten in der Bildung und beim Übergang in die berufliche Bildung** transparent macht, könnte die Verwirklichung der schulischen Inklusion im sächsischen Bildungssystem beschleunigen. Als Ziel wird „die gleichberechtigte Teilhabe von Schülerinnen und Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder Behinderungen am gemeinsamen Unterricht in allgemeinbildenden und beruflichen Schulen“ formuliert.[26] Dieser Ansatz kontrastiert – trotz der hohen Qualität der Arbeit einzelner Berufsbildungsanbieter:innen – immer noch mit der von vielen Befragten erlebten Trennung der Bildungswege. Eine Kombination aus der notwendigen Veränderung des Bildungssystems und einer RPA in diesem Bereich kann als Erfolgsbedingung angesehen werden.

(3) **Gemeinsame Gestaltung von Instrumenten der Berufsorientierung**, wie z. B. Pflichtpraktika in Betrieben während der Schulzeit, Ausbildungsmessen am Ende der Schulzeit und Bildungsberatung.

[26] Siehe https://inklusion.bildung.sachsen.de/schulischeinklusioninsachsen-4017.html

(4) **Aufbau eines nicht-kompetitiven Netzwerks für Frühintervention**, das Schulsozialarbeit, (bei Bedarf) Schulpsycholog:innen, Jugendsozialarbeit, Sozialarbeiter:innen im betreuten Wohnen und in Jugendfreizeiteinrichtungen einbindet; Zusammenarbeit im Sinne eines auf Empowerment ausgerichteten Fallmanagements und nicht im Sinne einer betreuungsorientierten Unterstützung.

6.1.2 Beschäftigung

Unsere Recherchen zur formalen Wahlfreiheit, zum Ressourcenraum und zu den Umwandlungsfaktoren beim Zugang zu beruflicher Bildung und Beschäftigung führten zu zwei Schlüsselbereichen, in denen die Entwicklung einer RPA bestehende Förderstrukturen stärken oder verbessern könnte. Unsere Vorschläge in diesem Bereich beruhen ausschließlich auf den Erfahrungen der beiden befragten Alterskohorten junger Menschen als Expert:innen ihres Arbeitsumfeldes und der an dieser Untersuchung beteiligten Berufsbildungsträger:innen, nicht auf einer Strukturanalyse des lokalen oder regionalen Arbeitsmarktes. Das Verständnis jedes dieser Akteur:innen als *Partner:innen* für eine sozial nachhaltige Entwicklung des lokalen Arbeitsmarktes wäre eine Voraussetzung für eine RPA zur bessere Eingliederung vulnerabler Gruppen junger Menschen in die lokale Beschäftigung.

(1) **Stärkung der Instrumente/Maßnahmen für den Zugang zur Berufsbildung und zur beruflichen Tätigkeit**, wie z. B. das *Berufsvorbereitungsjahr* und die *berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme*: Einsatz eines RPA zur Diversifizierung der mit diesen Instrumenten/Maßnahmen zu erschließenden Berufsfelder auf der Grundlage einer geschlechtersensiblen Politik und Politikfolgenabschätzung.
(2) **Systematische Öffnung des (insbesondere) privaten Arbeitsmarktes für Menschen mit unterschiedlichen Begabungen,** mit und ohne Beeinträchtigungen, begleitet von unternehmensspezifischen Antidiskriminierungs- und Antisexismuskonzepten.

RPAen in beiden genannten Bereichen könnten ein sinnvolles, wertschätzendes Arbeitsumfeld mit positiver Verstärkung fördern, das allen Mitarbeiter:innen, aber insbesondere gefährdeten jungen Menschen hilft, ihre psychische Widerstandsfähigkeit und ihre beruflichen Fähigkeiten zu stärken.

6.1.3 Wohnen

Wie im *Urban Report* ausgeführt und in unseren Interviews belegt, ist der Zugang zu bezahlbarem Wohnraum für vulnerable junge Menschen/Haushalte in Chemnitz kein Problem, und dies gilt auch für die Entscheidung, in andere Teile der Stadt zu ziehen, wenn man sich von früheren Peer-Gruppen/sozialen Netzwerken trennen möchte. Drei Politikbereiche rund um das Thema Wohnen, die jedoch von den mit jungen Menschen entwickelten RPAs profitieren könnten, sind

(1) **attraktive und kostenlose Freizeitangebote im Quartier**, **Familien- und Jugendzentren sowie städtebauliche Aufwertungsmaßnahmen**, insbesondere der städtischen Freiräume in Großsiedlungen. Die RPA-Entwicklung mit jungen Menschen

soll dabei zu einem individuellen und lokal/sozioräumlichen individuellen und gemeinschaftlichen Selbstvertrauen beitragen.

(2) **die Bearbeitung der anhaltenden negativen Narrative über die Stadt**, insbesondere um dem rechten Einfluss vor Ort und den Vorurteilen von außen auf lokaler Ebene zu widerstehen. Neben Imagekampagnen im Rahmen des INSEK 2035 und der Kulturhauptstadt 2025 (siehe 6.2.) und Aktivitäten im Zusammenhang mit dem *Lokalen Aktionsplan für Demokratie, Toleranz und für ein weltoffenes Chemnitz*[27] könnte die RPA-Entwicklung hier die Ausweisung von „sicheren Räumen/ Schutzräumen" für den Fall rechter/rassistischer Angriffe für alle Chemnitzer Stadtgebiete betreffen. Partner, die in eine solche RPA-Entwicklung einzubinden wären, sind die *AG Radikalisierungsprävention (*vgl. Stadt Chemnitz 2019), die verschiedenen Chemnitzer Projekte zur Demokratieerziehung/-förderung und die *Mobile Beratung gegen Rechts*, indem z. B. Hausordnungen so formuliert werden, dass Jugendclubs, Bibliotheken, Sportvereine, bestimmte Geschäfte, Cafés und Bars Schutzräume sind und dies auch durchgesetzt werden kann, verschränkt mit Melde- und Beratungsstrukturen für Vorfälle.

(3) **die Entwicklung gemeinschaftlicher** (nachbarschaftsbezogener) **und individueller** (haushaltsbezogener, persönlicher) **Ansätze zur Bekämpfung des Klimawandels und der Energiearmut** unter Berücksichtigung der Auswirkungen der Energiearmut auf die psychologische Widerstandsfähigkeit und die Teilhabe des Einzelnen.

6.2 Voraussetzungen für die politische Mitgestaltung/Umsetzung von reflexiven politischen Agenden

Unsere Forschung hat gezeigt, dass junge Menschen in prekären Lebenssituationen eher in soziokulturellen Zentren oder in der empowerment-orientierten Jugendberufshilfe Selbstwirksamkeit erfahren als in der Schule, in ihrem Arbeitsumfeld oder in öffentlichen Beteiligungsprozessen. Dies schränkt ihre Möglichkeiten ein, ihren formalen Ressourcenraum zu nutzen, ihre persönlichen Fähigkeiten auszubauen und damit ihre individuellen Ergebnisse zu verbessern. Nicht zuletzt schränkt diese Erfahrung ihr ureigenes Interesse an der Mitgestaltung von Politiken ein, egal in welchem Bereich. Es zeigt sich auch, dass externe und geschlechtersensible zielgruppen- und an Akteursnetzwerken orientierte Evaluation nicht nur ein Controlling für die Politikumsetzung, sondern auch ein (E-)Qualitätsmanagement-Instrument darstellt – vorausgesetzt, es werden qualitative Evaluationsmethoden, formative Evaluation und ggf. Aktionsforschung eingesetzt. Dies bedeutet weder eine besondere Innovation noch eine „Neuerfindung des Rades", sondern eine sehr zielgruppenspezifische Anwendung bewährter Instrumente für eine integrative Politikgestaltung und eine Anerkennung der Nutzererfahrung als gültiges Kriterium für den Erfolg oder Misserfolg der Politikumsetzung. Außerdem können RPAs dazu beitragen, die zunehmende *immaterielle* Kluft zwischen privilegierten und benachteiligten jungen Menschen zu überbrücken bzw. zu verringern – Letzteres spiegelt sich, wie unsere Interviews mit jungen Menschen und

[27] Für die Version 2019 siehe https://www.chemnitz.de/chemnitz/media/unsere-stadt/ordnung-und-sicherheit/demokratiefoerderung/lap_fortschreibung2019.pdf

Expert:innen zeigten, in einer Reihe der von uns identifizierten institutionellen Umwandlungsfaktoren wider.

Neben der gemeinsamen Arbeit an den beschriebenen Themen und Herausforderungen müssen jedoch auch andere Faktoren auf der Metaebene, der Ebene der Institutionen, gestärkt/entwickelt werden: Generell können robuste Netzwerke zwischen öffentlichen Akteur:innen und der Zivilgesellschaft als Voraussetzung für eine Diversifizierung der formalen Wahlfreiheit in allen Bereichen angesehen werden. Sie sind notwendig, damit sich die Governance an den Wandel in fluiden sozialen, demografischen und politischen Situationen und vor allem in Krisenzeiten anpassen kann. Darüber hinaus sind sie ein Schlüsselinstrument für eine partizipative, inklusionsorientierte Erarbeitung der wichtigsten Rahmenbedingungen/ Politiken für die soziale Teilhabe gefährdeter junger Menschen in Chemnitz, des *Integrierten Stadtentwicklungskonzepts 2035 (INSEK,* das bis Herbst 2023 vorgelegt werden soll) und der Konzeption und (bereits laufenden) Umsetzung der *Kulturhauptstadt Chemnitz 2025*. Beide müssen eine generelle *Politikmüdigkeit* vieler junger Menschen und die neuen Formate der politischen Selbstorganisation der politisch Engagierten erkennen. Die Entwicklung von RPAs erfordert eine formale Akzeptanz von Formaten wie narrative Partizipationsformate, Barcamps, Open Spaces, Safe-Space-Diskussionsformate etc. – über verschiedene Bildungs- und Politikgruppen hinweg. Eine weitere Herausforderung in diesem Zusammenhang ist, dass vor allem junge Migrant:innen den Staat oft hauptsächlich über seine Autoritäten (Lehrer:innen und Polizei) verstehen, mit denen die Begegnung auf alltäglichen und nicht selten rassistischen Konflikten beruht. Diese jungen Menschen können sich kaum vorstellen, wie sie dieses System mit demokratischen Mitteln verändern/verbessern können.

Ausgehend von der künftigen finanziellen Kapazität der Gemeinde zur Kofinanzierung der Nutzung des *Europäischen Fonds für regionale Entwicklung* (EFRE), des *Europäischen Sozialfonds* (ESF) und anderer europäischer Programme, insbesondere im Zusammenhang mit der Jugendarbeit und der Stadtsanierung, bleiben diese Schlüsselressourcen für die sektorübergreifende Zusammenarbeit innerhalb dieser Rahmen eine Ressource zur Verbesserung der Nutzung der formalen Wahlfreiheit gefährdeter junger Bevölkerungsgruppen.

Aufbauend auf den Analyseergebnissen dieses Forschungsarbeitspakets und den innovationsorientierten partizipativen Maßnahmen, die in einem anderen Forschungsarbeitspaket in Amsterdam, Baracaldo, Tallinn und Sfântu Gheorghe ausgearbeitet wurden, bietet UPLIFT in seiner letzten Phase Schulungskonzepte und ein Handbuch für die Mitgestaltung der Politik und insbesondere die Umsetzung von RPAs.

7 Literatur/Quellen

Albert Matthias et al. (2019). *Jugend 2019 - 18. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort.* Eds. Shell GmbH. Weinheim: Beltz-Verlag.

Albert Matthias et al. (2019). *Jugend 2019 - 18. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort.* Jugend 2019 - 18. Shell Jugendstudie. A generation speaks out. Eds. Shell GmbH. Kurzfassung. Online: https://www.shell.de/about-us/initiatives/shell-youth-study/_jcr_content/root/main/containersection-0/simple/simple/call_to_action/links/item1.stream/1642665746304/cc089c96f35209143fdfdcbead8365dc26f9a238/shell-youth-study-2019-summary-en.pdf.

Arnstein, Sherry (1969). *A Ladder of Citizen Participation*. In: Journal of the American Planning Association, 35: 4, S. 216 – 224. Online: http://dx.doi.org/10.1080/01944366908977225

Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.); Funcke, Antje und Menne, Sarah (2023). *Factsheet Kinder- und Jugendarmut in Deutschland.* Eds: Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh.
Online: https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/factsheet-kinder-und-jugendarmut-in-deutschland

Stadt Chemnitz (2020). *Lokaler Aktionsplan Chemnitz inklusiv 2030 (Chemnitz inklusiv 2030).* Online: https://www.chemnitz.de/chemnitz/de/leben-in-chemnitz/menschen-mit-behinderung/teilhabeplan/index.html

FOG Institut (2022). *Wohnungsmarkt Chemnitz - Zwischenbericht 2022.* Chemnitz, Eigenverlag.

FOG Institut (2021). *Chemnitz in Zahlen: Thematische Stadtteilkarten 2020 (Chemnitz in Zahlen: Thematische Stadtteilkarten 2020).* Chemnitz, Selbstverlag.

FOG Institut (2021). *Stadtteil-Profile Chemnitz 2019/20 (Stadtteil-Profile Chemnitz 2019/20).* Chemnitz, Eigenverlag.

FOG-Institut (2020 ff). *Chemnitz in Zahlen (Chemnitz in Zahlen).* Chemnitz.
Online: https://www.chemnitz-in-zahlen.de

Friese, Heidrun; Nolden, Marcus und Schreiter, Miriam (Hrsg.) (2019). *Rassismus im Alltag. Theoretische und empirische Perspektiven nach Chemnitz (Racism in Everyday Life. Theoretische und empirische Perspektiven nach Chemnitz).* Bielefeld: transcript Verlag, Reihe *Kultur und soziale Praxis.* Online: https://doi.org/10.1515/9783839448212

Henger, Ralph und Stockhausen, Maximilian (2022). *Gefahr der Energiearmut wächst. (Gefahr der Energiearmut wächst)*. IW-Kurzbericht 55/2022.
Online: file:///C:/Benutzer/Lenovo/Downloads/IW-Kurzbericht_2022-Energiearmut.pdf

Kimhur, Boram (2020). *Wie lässt sich der Capability-Ansatz auf die Wohnungspolitik anwenden? Konzepte, Theorien und Herausforderungen.* In: Wohnen, Theorie und Gesellschaft 37(2):1-21. DOI:10.1080/14036096.2019.1706630

Lipsky, Michael (1980). *Street Level Bureaucracy: Dilemmas of the Individual in Public Services*. New York (US): Russell Sage Foundation.
Online: Http://www.jstor.org/stable/10.7758/9781610447713

Meuser, Michael und Nagel, Ulrike (2009). *Das Experteninterview - konzeptionelle Grundlagen und methodische Anlage (The expert interview - conceptual foundations and methodological system.* In: Gert Pickel, Susanne Pickel, und Hans-Joachim Lauth (Hg.): *Methoden der vergleichenden Politik- und Sozialwissenschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 465-479. https://doi.org/10.1007/978-3-531-91826-6_23

Meuser, Michael und Nagel, Ulrike (1991). *ExpertInneninterviews - vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. (ExpertInneninterviews - oft erprobt, wenig reflektiert. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion).* In: Garz, Detlef und Kraimer, Klaus (eds.). *Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen (Qualitativ-empirische Sozialforschung. Konzepte, Methoden, Analysen).* Opladen: Westdt. Verlag, S. 441-471.

Amartya Sen (1989). *"Development as Capability Expansion"*. In: Journal of Development Planning 19: 41–58.
Stadtverwaltung Chemnitz, Dezernat 3 (Hrsg.) (2019). *Lokaler Aktionsplan für Demokratie, Toleranz und für ein weltoffenes Chemnitz (LAP)/Partnerschaft für Demokratie. Bundesprogramm "Demokratie Leben" (Lokaler Aktionsplan für Demokratie, Toleranz und für ein weltoffenes Chemnitz (LAP)/Partnerschaft für Demokratie. Bundesprogramm „Demokratie Leben".*)
Online: https://www.chemnitz.de/chemnitz/media/unsere-stadt/ordnung-und-sicherheit/demokratiefoerderung/lap_fortschreibung2019.pdf

Storch, Katharina von; Luo, Defu und Maged, Fatima (2022). *Chemnitz Untold*. Chemnitz. Selbstverlag.

Ullrich, Peter (2006). *Das explorative ExpertInneninterview - Modifikationen und konkrete Umsetzung der Auswertung von ExpertInneninterviews nach Meuser/Nagel.* Online https://core.ac.uk/download/pdf/57709417.pdf